Worauf der Beichtiger antwortete:

At juvat innumeros scire et evolvere casus,
Si facienda facis, si fugienda fugis. [1])

So endete des berühmten Theologen Justus Jonas Sohn, ein Mann, den die Nachwelt bisher nur wenig gekannt hat, der wohl manche Schuld auf sich geladen hatte, gewiß aber im Leben ein besseres Schicksal verdient haben mochte. [2])

Georg Major.

Georg Major ist als einer der ausgezeichnetsten Schüler Luthers und Melanchthons, als einer der wirksamsten Beförderer der Reformation jedem in der Kirchengeschichte dieser Zeit auch nur einigermaßen Bewanderten bekannt genug. Es mag daher genügen, hier nur eine Skizze seiner wichtigsten Lebensmomente vorauszuschicken, um an sie das Wesentlichste aus seinem Briefwechsel mit Herzog Albrecht anzuknüpfen. Geboren zu Nürnberg am 25sten April 1502 und dort im Knabenalter bis zu einer gewissen Stufe seiner ersten Ausbildung unterrichtet, wurde er schon frühzeitig nach Sachsen gebracht und am Hofe des Kurfürsten Friederich des Weisen als Kapellknabe erzogen. [3]) Bald

---

1) Menzel Neuere Deutsch. Geschichte B. IV. S. 356 nach Jöcher.

2) Knapp Narratio de Justo Jona p. 583 sagt von ihm wohl zu hart: Homo non indoctus ille quidem, sed insolentia et superbia elatus, (ut qui semper in ore haberet illud: „Me oportebat magni Regis filium esse, non Theologi!)“ et vero etiam temerarius ac seditiosus, turbarumque Grumbachianarum particeps.

3) Inter adolescentes symphoniacos. Adami vitae Theolog. p. 223.

Digitized by Google

war er so weit herangereift, daß er die Universität Wittenberg beziehen konnte, wo er sich unter Luthers und Melanchthons Leitung, deren Vertrauen er sehr bald gewann, zuerst den philosophischen Studien widmete und nachdem er sich die philosophische Doctorwürde erworben, mit eben so großem Eifer als glücklichem Erfolge sich dem Studium der Theologie hingab. Im J. 1528 hielt er bereits Vorträge über Sprachen und Philosophie und war zugleich Präceptor einer Anzahl junger Studirenden, die seiner besondern Aufsicht anvertraut er stets in guter Zucht hielt. [1]) Mit Luther und Melanchthon lebte er um diese Zeit in fast täglichem Umgange. Als Kaspar Cruciger von der Schule zu Magdeburg weggerufen wurde, [2]) nahm er auf Luthers Rath das Rectoramt über diese Bildungsanstalt an, dem er sechs Jahre lang mit löblichstem Eifer vorstand. Er würde es noch länger verwaltet haben, wenn nicht der Rath der Stadt ihm einen erbetenen Zuschuß zu seinem geringen Gehalte versagt hätte, was ihn veranlaßte, einen andern Unterhalt zu suchen. Ein Ruf, den er bald erhielt, führte ihn im J. 1536 als Superintendent an die Kirche zu Eisleben, wo er aber nicht lange verweilte, sondern sich nach Wittenberg zurückbegab und eine Professur der Theologie nebst der Schloßpredigerstelle übernahm. Im J. 1544 erhielt er den theologischen Doctorgrad und verwaltete damals zugleich auch das Rectoramt der Universität. Zwei Jahre später nahm er am Religionsgespräch zu Regensburg mit Antheil; dort lernte er Bucer, Brentius und Erhard Schnepf näher kennen und sein Wort hatte bei ihnen großes Gewicht. [3]) Beim Anzuge des kaiserlichen Heeres nach Sachsen im Frühling 1547 wanderte er mit Frau und Kind aus Wittenberg aus, zog eine Zeitlang unstät umher, [4]) kehrte jedoch,

1) Mathesius Historien v. Luther S. 67.
2) Rotermund Gesch. der Augsburg. Confess. S. 370.
3) Adami vitae Theolog. l. c. Seckendorff S. 2563.
4) Strobel Neue Beiträge zur Literat. d. 16. Jahrh. B. III. S. 157.

Digitized by Google

nachdem sich Wittenberg dem Kaiser ergeben hatte, dorthin zurück. Wir finden ihn dort schon wieder am ersten August 1547.

An diesem Tage sandte er nämlich sein erstes Schreiben an Herzog Albrecht von Preussen, ihm meldend: er habe beschlossen gehabt, ihm seine Homilien über die Epistel an die Römer zu dedicíren; allein das Werk sey durch die schweren Kriegsereignisse in seinem Erscheinen verhindert worden. Um jedoch dem Herzog seine Ergebenheit zu beweisen, übersende er ihm durch den Wittenbergischen Stadtrichter Hans Luft ein Exemplar seines Psalters als ein Gebetbüchlein und bitte, der Herzog möge darin seine Dienstwilligkeit erkennen. [1]) Auf diese Weise knüpfte sich der erste Briefwechsel zwischen Major und dem Herzog an, denn dieser nahm auch selbst das geringe Geschenk äußerst freundlich auf und dankte aufs verbindlichste für die Zuneigung des Verfassers, die er darin erkannte. [2])

Eine Aeußerung in des Herzogs Brief: er werde die Lectüre des Psalms so fleißig als möglich vornehmen, gab Georg Major'n Anlaß zu einem neuen Schreiben an ihn, worin es heißt: Daß E. F. G. die Uebersendung des Psalters zu sonderlichem gnädigen Gefallen geschehen ist, habe ich gerne vernommen. Wie sich aber jetzt alle Sachen anlassen, so kann ja auch einem christlichen Herzen nichts Fröhlicheres und Tröstlicheres seyn, als fleißiges Lesen und Betrachtung des seligmachenden Worts Gottes, besonders der Psalmen, in welchen mancherlei Trübsal, dagegen auch mancherlei Trost und wunderbarliche Errettung uns vorgestellt werden. Wir sehen und haben auch erfahren, daß unser lieber Gott dieses Jahres die Seinen höhern und niedern Standes mit vielen Trübsalen heimgesucht hat, damit sie im Glauben, Hoffnung und Geduld bewährt und geübt

1) Schreiben Georg Majors an Herzog Albrecht, d. Wittenberg 1sten Aug. 1547.

2) Schreiben des Herzogs Albrecht an G. Major, d. Königsb. 4. Nov. 1547.

Digitized by Google

würden, und dieſer Heimſuchung iſt noch kein Ende, denn der liebe Vater will, daß wir das Wort, das wir bisher gelehrt und bekannt, auch in der That erfahren, daß es ein Wort des Kreuzes und nicht ſanfter Tage ſey, welchem dann nicht in dieſem Leben, ſondern dort einſt ewige Freude und Herrlichkeit folgen ſoll. Dieß iſt auch unſer Troſt in dieſer Zeit, daß, obwohl die chriſtliche Gemeine mit großer Verfolgung und vielem Abfalle von der reinen Lehre wird beſchwert werden, Gott dennoch die Seinen erhalten wird. [1])

Dieſe religiöſe Auffaſſung der höhern Bedeutung der ſo ſchwer drückenden Ereigniſſe der Zeit ließ einen zu troſtreichen Blick in Georg Majors ächtfromme Geſinnung thun, als daß nicht der Herzog ſich noch mehr zu ihm hingezogen fühlen ſollte, zumal da auch ihm noch durch den Tod ſeiner geliebten Gemahlin und manche andere Leiden die Bruſt mit Kummer ſchwer beladen war. Auch uns bewegen, erwiederte er Georg Major'n, allerlei beſchwerliche Zufälle, womit uns Gott jetzt eine Zeit her heimgeſucht und uns täglich noch vorfallen; daher wollen auch wir, wie wir ſchon angefangen und täglich thun, Troſt und Linderung in den Pſalmen ſuchen. [2])

Im Winter des J. 1548 hatte ſich Georg Major in Merſeburg aufgehalten, wohin ihn der Kurfürſt Moritz von Sachſen als Superintendenten zur Anordnung des dortigen Kirchenweſens berufen hatte. Er kehrte zwar im Frühling nach Wittenberg zurück, wurde aber bald darauf mit Philipp Melanchthon und Doctor Kaspar Cruciger aufgefordert, ſich nach Zwickau und Celle zu begeben, „um des zu Augsburg lange geflickten und gekochten Interims wegen dem Kurfürſten ihr Bedenken anzu-

1) Schreiben G. Majors an Herzog Albrecht, d. Wittenberg 26. Novemb. 1547.

2) Schreiben des Herzogs Albrecht an G. Major, d. Königsb. 3. Jan. 1548.

Digitized by Google

zeigen." [1]) Er kehrte von dort erst in der Mitte des April nach Wittenberg zurück, nicht wenig erfreut über ein Geschenk von dreißig Gulden, welches ihm Herzog Albrecht für seinen Psalm mittlerweile hatte zusenden lassen. Indem er diesem dafür seinen Dank bezeugt, theilt er ihm zugleich mehre Stellen aus dem Interim mit, in denen er nichts weiter als schlaue Sophisterei entdecken könne. Das Interim will, fügt er hinzu, daß der Römische Pontifex seinen Primat aus göttlichem Rechte habe, daß Confirmation, letzte Oelung, Ordination und Ehe auch für Sacramente gehalten werden sollen; auch die Messe, Heiligen-Anrufung und fast das ganze Papstthum will man wieder aufgerichtet haben. Die Priesterehe und die Communion unter beiden Gestalten soll bis auf Erklärung des Concilii geduldet werden. In Summa es werden alle Sachen dahin gerichtet, daß die alten Mißbräuche und Papstgräuel wieder allenthalben angenommen und in Schwang gebracht werden sollen und ist nun wohl zu begreifen, ob damit die Religion gemeint sey oder nicht. Gott erbarme sich unser, denn wenn solches mit Ernst ins Werk geführt werden sollte, so würde eine gräuliche Persecution, Verwüstung und Zerstörung der Kirchen und Schulen erfolgen müssen, welches denn der Satan freilich auch allein sucht. Es steht also alles in großer Gefahr; vornehmlich aber müssen schon im Anfang diejenigen, welche die vornehmsten Propagatoren der Lehre des Evangeliums Christi sind, allerlei für sich befürchten, wovon vielleicht E. F. G. werden berichtet seyn, wie etlichen allbereits nachgetrachtet wird. Heute ist uns nun die Antwort, welche das Gegentheil dem Kaiser auf das Interim gegeben hat, zugeschickt worden, worin sie bezeugen, daß sie an das Interim nicht wollen gebunden seyn, sondern daß ihnen alle ihre Ceremonien und Gottesdienste frei offen stehen sollen und nichts verändert werden dürfe. Die Veränderung und an-

1) Menzel Neuere Gesch. der Deutsch. B. III. S. 315.

Digitized by Google

dere Beſchwerungen ſollen die Unſern allein tragen, wie denn davon Dr. Philippus ohne Zweifel E. F. G. fernern Bericht geben wird. [1])

Auch will ich E. G. nicht bergen, fährt Major weiter fort, daß am vergangenen Montag nach Miſericordia Domini (denn dieſe neuen Zeitungen ſind mir von Magdeburg erſt vor acht Tagen geſchrieben und ſind gewißlich wahr) ein kaiſerlicher Commiſſarius, mit Namen Lazarus von Schwenda, die Grafen und den Adel beider Stifte und aus Halberſtadt gen Quedlinburg zu einem Tage verſchrieben und ihnen da des Kaiſers Gemüth vorgetragen hat, wie folgt. Zum erſten nachdem der Aechter und Rebelle, der aufrühreriſche Graf Albrecht von Mansfeld nun an dem Orte, wo er ſich bisher enthalten, alſo ſtark niedergedrückt ſey, daß er ſich daſelbſt nicht länger erhalten könne, der Kaiſer aber deshalb beſorge, er werde ſich zu den Aechtern und Rebellen des Kaiſers und des Reiches, zu den Ungehorſamen der Stadt Magdeburg begeben und mit deren Hülfe die Stifte in ihre Unterthanen beſchädigen. Da nun der Kaiſer ein gnädiges Gemüth zu den Stiften trage, ſo wolle er eine Kriegsrüſtung, ihnen zu ſteuern, hereinſchicken. Weil aber ſolches Kriegsvolk gemeiniglich weiter greife, als es Befehl habe und den Freunden eben ſo wie den Feinden das Ihrige nehme, ſo wäre deshalb des Kaiſers Begehren, ſie möchten eine Anlage zum Kriege auf ſich ſelbſt legen und alſo die Aechter verfolgen und zu Gehorſam bringen helfen. Er habe auch Befehl vom Kaiſer, einen Tag auf Cantate gen Hannover zu verſchreiben, wohin dann etlicher Kurfürſten und Fürſten Räthe kommen würden, um mit ihnen zu berathſchlagen, wie und auf welchen Wegen den Stiften zu Hülfe zu kommen ſeyn möchte. Zum

1) Schreiben G. Majors an Herzog Albrecht, d. Wittenb. Sonnab. nach Jubilate 1548. Melanchthon gab bekanntlich über obige Verhandlungen wegen des Interims einen beſondern Bericht heraus; ſ. Menzel a. a. O.

Digitized by Google

andern wäre der Kaiser in Erfahrung gekommen, wie des Stifts Unterthanen, beide die vom Adel und andere mit den Rebellen und Ungehorsamen der Stadt Magdeburg noch zu thun hätten, immer ab- und zuführen und öffentliche Händel hätten; also hielt sie der Kaiser auch für ungehorsam und wäre im Sinne gewesen, sie auch in die Acht zu erklären. Aber aus kaiserlichem, väterlichem Gemüthe, welches er zu den Stiften trage, wolle er ihnen solches zu gut halten; sie sollten es hinfort aber nicht mehr thun. Zum dritten wäre der Kaiser vorlängst bedacht gewesen, beiden Stiften einen Regenten zu verordnen; aber es habe bisher nicht seyn können, doch wolle er in Kurzem ihnen einen Regenten setzen.

Das ist der Antrag gewesen. Hierauf hat die Ritterschaft vom Stifte Halberstadt geantwortet und eine Hintersprache begehrt, um solches des Kaisers Gemüth an ihre Mitverwandten zu bringen, mit fernerer Anzeige, daß das Stift und dessen Unterfassen mit Graf Albrecht nichts zu thun hätten; sie wären auch der Zuversicht, der Graf werde sie nicht überziehen. Die aus dem Stifte Magdeburg haben auch eine Hintersprache erbeten, mit Anzeige, in welcher Gefahr sie sitzen würden, wenn man einen Krieg mit denen von Magdeburg vornehmen werde; auch haben sie angezeigt, daß die von Magdeburg wohl Verhandlung leiden möchten; wenn es also dem Kaiser nicht zuwider sey, so wollten sie sich zwischen ihm und denen von Magdeburg in Verhandlung einlassen, der tröstlichen Hoffnung, etwas Fruchtbares auszurichten, auf daß das Stift nicht verheert würde. Das hat der kaiserliche Commissarius angenommen, um es an den Kaiser schriftlich gelangen zu lassen. Es wird nun wieder in beiden Stiften ein Landtag gehalten; da wird man gänzlich beschließen, was man thun will, und dem Kaiser eine endliche Antwort geben. [1])

1) Schreiben G. Majors an Herzog Albrecht, d. Wittenberg Sonnabend nach Jubilate 1548.

Digitized by Google

Die Sache des Interims, welche im Verlaufe des J. 1548 Zungen und Federn nicht weniger bei den Protestanten, als bei den Katholiken allenthalben in Bewegung setzte, beschäftigte auch Georg Major'n fort und fort um so mehr, als er bei den Berathungen darüber in Sachsen mit eine Hauptstimme hatte. Da er wohl wußte, daß auch Herzog Albrecht das lebendigste Interesse daran nehme, so schrieb er ihm darüber am 22sten Juni: Nachdem unser gnädigster Herr Herzog Moritz, Kurfürst zu Sachsen, von Augsburg wieder in diese seine Lande gekommen ist und auf den ersten Juli einen Landtag zu Meißen angeordnet, wohin er neben andern auch die Theologen dieser Universität des Interims halber berufen hat, so hat er Befehl gethan, daß wir solches Interims wegen unser schriftliches Bedenken anzeigen sollten, was wir achteten, daß darin anzunehmen sey oder nicht, damit noch vor dem ausgeschriebenen Landtage der Kurfürst sammt seinen Räthen dieser Sache halber sich berathschlagen möchten. Dieß ist denn jetzt geschehen und dem Kurfürsten überschickt. Die von Augsburg werden hart gedrungen, das Interim anzunehmen; den andern Reichsstädten ist es übersandt, sich deshalb gegen den Kaiser zu erklären und es ist die Meinung, daß wenige der vornehmsten Städte des Reichs solches Buch annehmen werden. Ich übersende auch E. F. G. allhier zwei Büchlein lateinisch und deutsch, welche ich auf Begehren meines gnädigen Herrn Fürsten Georg von Anhalt, da ich zu Merseburg eine Zeitlang Prediger und Assessor im Consistorium gewesen, geschrieben habe, damit die Pfarrherren und auch andere einen einfältigen Bericht der verbotenen Personen und Grade halber zur Vermeidung vieler Irrungen haben möchten. [1])

In den fortwährenden Verhandlungen über die wichtige Frage: wie es mit dem Interim in den Sächsischen Landen ge-

1) Schreiben G. Majors an Herzog Albrecht, d. Wittenberg 22. Juni 1548.

Digitized by Google

halten werden ſolle, war Georg Major einer der allerthätigſten unter den Theologen Wittenbergs. Er wurde daher im November des J. 1548 mit zu dem wichtigen Convent in Celle berufen, wo berathen werden ſollte, inwiefern die ältere Sächſiſche Kirchenordnung mit den Vorſchriften des Interims in Einklang gebracht werden könne oder ob letzteres in allen Beziehungen zu verwerfen ſey. Da dieſe Verhandlungen bekanntlich den erſten Anlaß zur Entſtehung des ſ. g. Leipziger Interims gaben, ſo iſt es in jeder Hinſicht von Wichtigkeit, von Georg Major, einem Haupttheilnehmer derſelben, einen nähern Bericht darüber zu vernehmen. Wir erhalten ihn in einem Schreiben von ihm an Herzog Albrecht aus den erſten Tagen des J. 1549, worin es alſo heißt: Da E. F. G. Bote allhier iſt, habe ich es nicht unterlaſſen dürfen, E. F. G. unterthänig zu ſchreiben, damit ich nicht als undankbar gegen E. F. G. befunden werde. Erſtlich aber gebe ich E. F. G. zu erkennen, daß Herr Philipp, Doctor Pomeranus und ich nebſt etlichen andern Theologen im Monat November von unſerm Herrn Herzog Moritz Kurfürſten zu Sachſen einer Kirchenordnung wegen gen Celle berufen worden, womit wir denn dort etliche Tage zugebracht haben und iſt zu jener Zeit von nichts anderem als de rebus adiaphoris et mediis verhandelt worden, als von Chorröcken, Meßgewand, von etlichen Feſten, Faſtenhalten und dergleichen. Wiewohl nun von den Räthen, die uns zugeordnet waren, hart angehalten wurde, daß die letzte Oelung und der Canon der Meſſe auch angenommen werden möchten, ſo haben wir daſſelbe doch aufs heftigſte widerfochten, und es iſt Gottlob dort nichts beſchloſſen, was Gottes Wort entgegen ſeyn möchte, denn wiewohl Doctor Martin in dem Bekenntniſſe ſeines Glaubens die Oelung zuläßt, ſo haben wir es propter execrandas consecrationes olei, wie ſie von den Pontificaten begriffen ſind, widerſtritten.

Nach ſolcher Verhandlung ſind dann die beiden Kurfürſten von Sachſen und Brandenburg zu Jüterbock mit wenigen Per-

Digitized by Google

sonen und Räthen zusammen gekommen und haben sich verglichen, eine gleichförmige Kirchenordnung der Cellischen Verhandlung gemäß in ihren kurfürstlichen Landen aufzurichten. Darauf ist bald der Landtag zu Leipzig erfolgt, wo dann den Landständen solche Artickel vorgelegt wurden, jedoch nicht so rein als die Verabredung zu Celle geschehen und wie sie da gestellt worden waren, denn die Oelung ist mit in die zu Celle gestellten Artickel ohne unser Wissen und Bewilligung und unter der Theologen Namen eingeschoben worden, als hätten die Theologen dieselbe auch anzunehmen für gut angesehen. Es ist aber von den Theologen niemand auf dem Landtage zu Leipzig gewesen, als mein gnädiger Herr, der Fürst Georg von Anhalt, Herr Philipp, Doctor Johann Pfeffinger Pfarrer zu Leipzig und Herr Daniel Pfarrer zu Dresden. Obgleich diese der Oelung widerstritten, so hat doch der vornehmsten Räthe einer gesagt: es könnte nun nicht geändert werden, denn die Oelung wäre mit dem Kurfürsten von Brandenburg anzunehmen beschlossen worden. Gleichwohl bleibt also der Unglimpf auf den Theologen liegen, als hätten sie denselben Artickel anzunehmen gerathen. Die Landstände aber haben das execratum oleum nicht annehmen wollen und es ist zu besorgen, es werde noch viele Irrung und Trennung auch in unsern Kirchen anrichten. Wir wollen jedoch allen Fleiß anwenden, in unsern Kirchen Einigkeit zu erhalten, denn wie die Poeten von dem Apfel der Eris schreiben, so sehen wir, daß diese neue Declaration und Reformation von dem Fürsten dieser Welt allein zu Uneinigkeit und Zertrennung erfunden und erdacht ist, da doch vorgegeben wird, daß dadurch Einigkeit gestiftet werden solle. Wir sehen jetzt allenthalben mancherlei Kirchenordnungen und Spaltungen vor Augen; da ist schier kein Land oder Fürstenthum, ja schier keine Stadt, sie stellt etwas Sonderliches auf, wie ich denn E. F. G. auch eine Ordnung, die in der Oberpfalz gestellt ist, hiemit übersende, und ist zu besorgen, daß lauter Epicureismus hieraus erfolgen werde.

Digitized by Google

Die Kirchenordnung dieſes Landes iſt noch nicht publicirt und ich hoffe, es ſollen noch etliche Artickel gelindert und verhindert werden. Es wird aber doch meines Bedünkens uns wenig helfen, denn der, [1]) deſſen Macht jetzt mehr gefürchtet wird, als der, welcher Omnipotens genannt wird und auch iſt, wird mit ſolcher Ordnung nicht zufrieden ſeyn, ſondern, wie er bereits etlichen Fürſten, Grafen und Städten geſchrieben hat, ſein Wille iſt, daß alles nach dem Buchſtaben aufgerichtet werden ſolle. Er ſchickt auch jetzt Warnungsbriefe des Interims halber an etliche Herrſchaften und Städte und erforſcht von den Biſchöfen auch dieſer Lande, ob welche ſolches Bild anbeten oder nicht aufzurichten Willens ſind. Es wird auch von etlichen, die ſeinem Hofe folgen, geſchrieben, daß er kürzlich wieder in Hochdeutſchland als den Rheinſtrom hinauf zu ziehen vorhabe, um über des vergangenen Reichstags Abſchied zu halten, auch daß er Willens ſey, aus den Niederländiſchen Landen ein Königreich zu machen; es ſoll das Königreich Burgund genannt werden; daß er daſelbſt auch mehr als vierzig Tonnen Goldes erſchatzt habe und in trefflicher Rüſtung ſey. Man ſagt, es ſolle den Schweizern gelten.

Es iſt auch auf dieſem Landtage berathſchlagt worden, daß unſerm Herrn dem Kurfürſten von Sachſen nicht zu rathen ſey, Magdeburg mit bekriegen zu helfen. Herr Nicolaus Amsdorf, vormals Biſchof zu Naumburg, hat ſich wieder gen Magdeburg begeben und gedenkt bei ihnen zu bleiben. Es ſind Gottlob bei uns allhier die Kirchen und die Univerſität im vorigen Stand und Weſen, aber wie lange, ſteht bei Gott, denn wir ſind in die Hefe und in die letzte Zeit der Welt gerathen, worin denn viel Betrübniß und Herzleid ſeyn wird. [2])

---

1) D. h. der Kaiſer.

2) Schreiben G. Majors an Herzog Albrecht, d. Wittenb. am Tage Epiphaniä 1549.

Digitized by Google

Georg Major ſetzte einige Wochen darauf ſeinen Bericht über die Univerſität Wittenberg, über die Sache des Interims und den damaligen Zuſtand des Kirchenweſens überhaupt weiter fort und zwar, wie er ſagt, auch deßhalb, weil Philipp Melanchthon, der ſonſt über ſolche Angelegenheiten dem Herzog Nachricht zu geben pflege, jetzt von Wittenberg abweſend ſey. Da ich weiß, ſchreibt er dem Herzog am 13ten Februar 1549, daß E. F. G. als ein chriſtlicher und hochlöblicher Fürſt für dieſe Univerſität und Kirche väterliche Sorge tragen, ſo gebe ich zu erkennen, daß wiewohl zu Weihnachten auf dem Landtage zu Leipzig von etlichen Artickeln, wovon ich E. F. G. zuvor Meldung gethan, Verhandlung gehalten worden, doch noch keiner derſelben vorgenommen und ins Werk gebracht iſt. Es ſind alſo Gottlob die Kirchen dieſes Landes alle noch in gutem Frieden und in vorigem Stand und Weſen ohne alle Veränderung der Lehre und Ceremonien. Die Univerſität iſt auch noch in großem Zunehmen und es ſind gewiß über tauſend Studenten vorhanden. Es werden auch künftige Woche drei und vierzig Magiſter promovirt werden, worunter mehr denn vier und zwanzig ſehr treffliche, gelehrte Geſellen in mathematiſchen Disciplinen, Phyſik, Theologie, Sprachen, Griechiſch und Hebräiſch ſehr geſchickt ſind, alſo daß man eine Univerſität damit beſtellen könnte. Darunter wird E. F. G. Unterthan Mathias Lauterwein von Elbing primum locum haben, welcher billig ſeiner beſondern Geſchicklichkeit halber allen andern vorgezogen wird. [1]) Wir hoffen und bitten auch zu Gott um fernere Erhaltung dieſer Univerſität und ſonderlich des Herrn Philipp, an welchem ſehr viel gelegen iſt, denn es ſind gleichwohl in dieſem einzigen Jahre in drei Facultäten drei vortreffliche Profeſſoren von hinnen geſchieden, als Doctor Cruziger in der Theologie, Doctor

1) Ueber dieſen in der Kirchengeſchichte Preuſſens bekannten Mann ſ. Arnoldt Geſch. der Univerſ. Königsb. B. II. S. 373.

Digitized by Google

Auguſtin Schurf in der Medicin und der Licenciat Mauſer im Jus.

Herzog Moritz, Kurfürſt zu Sachſen iſt mit fünf Kleppern den 7ten Januar von Torgau abgereiſt und den 19ten von Augsburg mit dem Biſchof daſelbſt zu dem jungen Prinzen, welcher zu Innsbruck angekommen iſt, poſtirt. Der Kaiſer will des Interims halber kein Verhör mehr in eigenet Perſon geben, ſondern hat vier Commiſſarien zu ſolcher Sache verordnet. Es wird auch geſagt, daß er vom Interim nichts nachlaſſen wolle, ſondern es ſolle in Allem dem Buchſtaben nachgegangen werden. D. Bucer hat hieher an D. Philipp geſchrieben, daß zwei Orte in der Schweiz vom Evangelium abgefallen ſind und das Interim angenommen haben; es wird die Sache dahin bearbeitet, daß der ganze Schweizeriſche Bund getrennt werde, wiewohl Strasburg das Interim noch nicht angenommen hat; jedoch iſt es ſchon dahin gebracht, daß gleichwohl der Kaiſer ihrer mächtig iſt. Die Sächſiſchen Städte, als Hamburg, Lübeck, Lüneburg, Braunſchweig, Hildesheim, Magdeburg u. a. haben gänzlich beſchloſſen, das Interim nicht anzunehmen und es wird als ganz gewiß geſagt, daß die Städte ſiebzig Fähnlein Knechte und viertauſend Pferde in gewiſſer Beſtellung haben ſollen. Es ſoll der Anſchlag in der Art mit den Pferden gemacht ſeyn, daß jeglicher Bürger, der tauſend Gulden vermag, ein reiſiges Pferd halten ſoll. Es iſt was Großes vorhanden auf dieſen Sommer. Gott hilf uns.

Der König von Dänemark hat geſtern dem Herrn Doctor Pomeranus einen ſehr chriſtlichen Brief, desgleichen auch ganz neulich mir geſchrieben, aus welchen Schreiben ſeiner königl. Majeſtät Beſtändigkeit in reiner chriſtlicher Lehre zu vernehmen iſt. Doctor Erhard Schnepf, Superintendent zu Tübingen, iſt auch in das Elend vertrieben,[1]) wird durch den Grafen von

1) S. Adami vitae theolog. p. 156. Rotermund Geſch. der Augsb. Confeſſ. S. 462.

Digitized by Google

Reineck erhalten, hat jetzt kürzlich an Herrn Philipp geschrieben und begehrt, mit einem andern Stande versehen zu werden. Magister Veit Dietrich zu Nürnberg hat uns hier durch den Nürnbergischen Boten grüßen lassen, ist aber mit solcher Krankheit beladen, daß der Bote meint, er werde schon seinen Abschied von hinnen genommen haben. Es ist mir herzlich leid, daß mein Vaterland in so kurzer Zeit die zwei trefflichen Männer, D. Osiander und M. Veit verlieren soll und ich habe Sorge, es werde mit der reinen Lehre des Evangeliums daselbst schier geschehen seyn. Es wird gesagt, daß sie auch neulich einem jungen Prediger der Ursache halber den Abschied gegeben haben, daß er auf der Kanzel gesagt hat: weil uns verboten ist, auf der Gasse öffentlich zu singen: Erhalt uns Herr bei deinem Wort u. s. w., so wollen wir es allhier in der Kirche beten. E. F. G. thun ein christliches, fürstliches und löbliches Werk, daß dieselbe den ehrwürdigen Herrn Osiander enthalten. Vielleicht werden auch wir kürzlich unsern Schutz und unsere Hütte bei E. F. G. suchen müssen, denn es wird uns von vielen Orten geschrieben, daß diese Universität nicht mehr lange und wir in großer Gefahr stehen werden; auch wird etlichen Professoren gerathen, daß sie sich bei Zeit von hinnen begeben sollen, denn es werde uns von etlichen Potentaten hart gedroht. Wir müssen's aber Gott befehlen.

Der Herr Graf Hans zu Schaumburg zu Eferdingen in Oesterreich, [1]) hat mir dieser Tage Folgendes geschrieben: Neue Zeitung ist nicht viel Gutes zu schreiben. Damit ihr aber gleichwohl Kunde empfanget, wie es in diesen Landen mit der Religion gehalten werden soll, so wisset, daß vor vierzehn Tagen alle Prälaten und Pfarrherren in diesen Landen zu Passau bei einander gewesen sind, wo ihnen auf Befehl des Königs durch den Bischof auferlegt und befohlen worden ist, daß sie das ganze Papstthum in ihren Kirchen wieder aufrichten sollen. Also ist es auch

1) Seckendorff Historie des Lutherth. S. 2348.

Digitized by Google

beſchloſſen worden. Es haben zwar etliche von den Pfarrherren begehrt, ſie bei dem Interim bleiben zu laſſen; darauf iſt ihnen aber zur Antwort gegeben: was im Interim dem Papſtthum zuwider begriffen ſey, das wolle man mitnichten zulaſſen. Dabei iſt es geblieben; und als der Biſchof dem Könige angezeigt: Er wiſſe keine Prieſter oder Pfaffen zuwege zu bringen, wofern man ihnen nicht Weiber laſſe, hat der König darauf geantwortet: dann ſey es beſſer, man habe gar keine. Was nun daraus abzunehmen iſt, verſteht ihr beſſer, als ich ſchreiben kann. Es geht jetzt das Gerücht, daß man uns alle Bücher nehmen will. Ich bin aber nicht geſonnen, die meinigen zu geben, es gehe mir darüber, wie es Gottes Wille iſt. Der König hat auch einen Landtag gen Prag verſchrieben, wo ohne Zweifel geboten werden wird, das Interim oder das ganze Papſtthum wieder aufzurichten. Alſo iſt allenthalben große Verfolgung und Elend und zu beſorgen, daß es noch viel größer werden wird. [1])

Was Georg Major befürchtet und vorausgeſagt, ging nur zu bald in Erfüllung. Die Nachgiebigkeit gegen die Katholiken, die Lauheit in vielen für hochwichtig gehaltenen Glaubenspunkten, die Halbheit und furchtſame Mäßigung, überhaupt der ganze Inhalt und Character des Leipziger Interims regten bei einer großen Zahl von Proteſtanten einen gleichen Haß und Abſcheu an wie das Augsburgiſche, ja man fühlte ſich noch um ſo mehr mit Recht von Ingrimm und Widerwillen gegen daſſelbe erfüllt, weil es von proteſtantiſchen Geiſtlichen, ſelbſt zumeiſt von den erſten Gottesgelehrten Wittenbergs mit verfaßt und ausgegangen war. Vielen ſchien auch im Leipziger Interim das ganze Papſtthum in ſeiner Faulheit wieder emporzuſteigen und es richteten daher auch bald alle Leidenſchaften, die dieſes neue Glaubensgeſetz durch ſeinen Inhalt in Bewegung ſetzte, ihre Waffen gegen die Hochſchule zu Wittenberg und deren Lehrer.

1) Schreiben Georg Majors an Herzog Albrecht, d. Wittenberg 13. Februar 1549.

Digitized by Google

Schon im Mai des J. 1549 wurden von mehren Seiten her ſtarke Stimmen gegen ſie laut. Obgleich damals eben der Rector der Univerſität zu Königsberg Georg Sabinus ſich in Wittenberg befand und den Zuſtand der Dinge ſelbſt kennen lernte, ſo hielt es Georg Major doch für zweckmäßig, den Herzog Albrecht, zu welchem leicht falſche Nachrichten darüber kommen konnten, vorläufig über die beſtehenden Verhältniſſe zu beruhigen. Er ſchrieb ihm daher am 25ſten Mai 1549: Da mancherlei Reden durch Leute, die eher richten, als ſie die Sache gehört und vernommen, von uns ausgeſtreut und ſonder Zweifel auch E. F. G. vorgetragen werden, ſo haben wir ſehr gerne geſehen, daß der achtbare und hochgelehrte Herr Doctor Georg Sabinus dieſe Zeit über hier geweſen, der E. F. G. ſonder Zweifel mit der Wahrheit aller Sachen halber berichten wird, was er allhier bei uns geſehen und gehört, nämlich daß er weder in der Schule noch Kirche, weder in der Lehre noch in Ceremonien eine Veränderung wird vernommen haben, ſondern alles im vorigen Stand und Weſen gefunden, wobei wir auch ferner mit göttlicher Hülfe zu bleiben hoffen, denn obwohl aus der Leipziger Handlung allerlei Rede entſtanden, ſo iſt doch ſolches aus Mißverſtand geſchehen. Derwegen iſt meine unterthänige Bitte, E. F. G. wollen mehr des Herrn Doctor Sabinus Bericht, als anderer Leute Reden Glauben ſchenken und ihre gnädige Neigung, die E. F. G. ſtets gehabt, von dieſer Kirche und Schule nicht abwenden. [1])

Allein der Sturm gegen die Wittenberger brach noch ſtärker herein, als Mathias Flacius, Melanchthons berühmter Schüler, der bis zum J. 1549 Lehrer der Hebräiſchen Sprache zu Wittenberg geweſen war, ſich nach Magdeburg begab und nicht bloß ſelbſt ſeinen giftigen Haß und Widerwillen gegen das In-

1) Schreiben Georg Majors an Herzog Albrecht, d. Wittenberg 25. Mai 1549.

Digitized by Google

terim in den zügellosesten Schmähungen und Schandschriften über die Wittenberger ergoß, sondern auch mehre andere Lutherische Eiferer, die sich nach Magdeburg begeben und bei dem Rathe Aufnahme und Anstellungen an den dortigen Kirchen gefunden hatten, namentlich Nicolaus Gallus aus Regensburg und den aus seinem bischöflichen Sitz zu Naumburg vertriebenen Nicolaus von Amsdorf, zum wüthendsten Kampfe gegen die Wittenberger Theologen anfeuerte. Hören wir, wie sich Georg Major in einem Schreiben an Herzog Albrecht vom 1sten August 1549 darüber beklagt. Es werden, schrieb er ihm, die Theologen dieser Universität von denen zu Magdeburg mit vielen unvernünftigen, groben Schriften hart geschmäht; doch thun sie, weil sie aus Unwahrheit und aus lauterem Haß, um Aufruhr anzurichten, auf die Unsern erdichtet sind, bei verständigen Leuten wenig Schaden, denn viele Leute, welche unsere gegenwärtige Lehre und unsern Kirchenstand vor Augen haben und in vorigem Wesen sehen, tragen großes Mißfallen ob solchem groben und störrigen Schreiben, dem auch, will's Gott, in Kurzem soll geantwortet werden. Dabei gebe ich E. F. G. auch zu erkennen, daß die Röm. Königliche Majestät in dieser Zeit zu Dresden bei unserem Herrn dem Kurfürsten von Sachsen persönlich anwesend ist, um sich (wie die Rede geht) mit einander etlicher Gränzen halber, die lange streitig gewesen, zu vergleichen, wozu der Kurfürst von Brandenburg kürzlich auch kommen soll. Gott gebe seine Gnade, daß solcher Herren Zusammenkunft zu Gottes Ehre und gemeinem Frieden diene. [1])

Durch ein Schreiben des Herzogs zu ferneren Mittheilungen über die Sache aufgefordert, übersandte Georg Major ihm bald darauf die im vorigen Schreiben angedeutete Antwort Melanchthons auf des Flacius Schmähschriften, meldete ihm aber

1) Schreiben Georg Majors an Herzog Albrecht, d. Wittenberg 1sten August 1549.

Digitized by Google

dabei, daß zwar „in der christlichen Lehre und in den Ceremonien in Wittenberg alles noch in vorigem Wesen stehe und die Universität noch in großem Zunehmen begriffen sey, daß aber dennoch, wenn es mit den heftigen Streitigkeiten in der Kirche und der Zwietracht unter den Kirchenlehrern so fortgehen sollte, eine große Empörung zu besorgen sey und eine gräuliche Verwüstung erfolgen werde." [1]) Ueber denselben Gegenstand sprach sich Georg Major in einem seiner nächsten Briefe an den Herzog also aus: Es ist sehr zu beklagen, daß gerade diejenigen Scribenten, welche früher allhier auf dieser Universität viele Wohlthaten empfangen, nun aber um größerer Freiheit willen sich gen Magdeburg gewandt haben, mit vielen Schmähschriften einige der vornehmsten und unschuldige Personen beider Universitäten zu Wittenberg und Leipzig bei dem gemeinen Manne in Argwohn zu bringen noch gar nicht aufhören. Weil jedoch in ihren Lästerschriften viele offenbare Lügen sind und all ihr Schreiben auf Aufruhr hinzielt und zur Verhinderung der reinen christlichen Lehre, so haben viele ehrliche und gottesfürchtige Leute ob solcher Schmähschriften großes Mißfallen, wie uns denn täglich von vielen geschrieben und auch sonst gemeldet wird. Wie ich E. F. G. auch vormals geschrieben, so ist Gottlob noch gar keine Veränderung, auch nicht in den geringsten Ceremonien hier in unserer Kirche geschehen und ist alles bei uns noch still und friedlich. [2])

Georg Major hatte um diese Zeit eine kleine Schrift über den Ehestand verfaßt und dem Herzog Albrecht dedicirt. Er sandte sie ihm zugleich mit einem Bericht über den Tod des am

---

1) Schreiben Georg Majors an Herzog Albrecht, d. Wittenberg 18. Octob. 1549. Der Herzog antwortete zwar auf diesen wie auf die vorhergehenden Briefe Majors jedesmal sehr freundlich; es sind aber immer bloße Dankschreiben, die sonst nichts von Wichtigkeit enthalten.

2) Schreiben Georg Majors an Herzog Albrecht, d. 1550 (ohne weitere Angabe; es ist aber aus dem Anfange des J. 1550).

Digitized by Google

10ten November 1549 verstorbenen Papstes Paul III. zu, meldete ihm dabei aber auch verschiedene andere politische Ereignisse der Zeit. Es wird, sagt er, aus Italien geschrieben, daß, nachdem der Türke vom Könige von Persien erlegt worden, ein schreckliches Sterben in Asien und Gräcien erfolgt, auch daß viele der Türkischen Tempel und andere Gebäude durch ein Erdbeben, besonders zu Constantinopel eingefallen seyen. Auch soll eine große Finsterniß am hellen lichten Tage zu Constantinopel eine ziemliche Zeit gewesen seyn. Da nun die Türkischen Wahrsager gefragt worden, was diese große Strafen und Wunderzeichen bedeuteten, sollen sie geantwortet haben, daß nach kurzen Jahren das Türkische Reich sammt der Muhamedanischen Religion untergehen würde. Wenn nun solches wahr wäre, so ist gewiß die herrliche und fröhliche Zukunft unsers lieben Heilands nicht fern. — Georg Major führt darauf in demselben Schreiben in seine häuslichen Angelegenheiten ein. Es heißt: E. F. G. gebe ich hiebei auch zu erkennen, daß ich neun Kinder, drei Söhne und sechs Töchter noch am Leben habe. Nachdem ich aber meinen ältesten Sohn Georg nun bis in sein zwanzigstes Jahr von Jugend auf zu Gottesfurcht und Erkenntniß, auch zu den Studien liberalium artium mit möglichem Fleiße auferzogen habe, er auch mit meinem und des Herrn Philipp Melanchthons Rath sich zum Studium Juris begeben, wozu wir ihn denn am tüchtigsten geachtet, auch seine Natur und Ingenium ihn mehr zu solchem als zu andern Studien trägt, dazu ihm aber nun Bücher und andere Verlegung vonnöthen ist, damit er mit der Zeit nach Italien oder Gallien, sein angefangenes Studium zu prosequiren, gesandt werden möchte, solches alles aber nicht in meinem Vermögen ist, so ist deshalb an E. F. G. meine unterthänigste Bitte: Da E. F. G. aus besonderer Liebe gegen alle Studien vor andern Fürsten und Herren nun schon viele Jahre viele arme Kinder durch Stipendien in ihren Studien unterhalten, E. F. G. wolle, wenn eins derselben erledigt würde, meinen

Digitized by Google

Sohn gnädig damit versehen.[1]) Wir werden später hören, daß der Herzog diese Bitte sehr gerne erfüllte.

Mittlerweile aber war dem Herzog das Gerücht zugekommen, es solle in Sachsen ein Agendenbuch (es war das Leipziger Interim gemeint) verfaßt und zugleich ein Mandat darüber ausgegangen seyn, worin vieles Einzelne mit der reinen Lehre und den bisher üblichen christlichen Ceremonien keineswegs mehr im Einklange stehe. Er bat daher Georg Major nicht bloß um nähere Nachricht und um sein Gutachten darüber, sondern zugleich um die Zusendung des Agendenbuches selbst, indem er hinzufügte: er könne es für seine Person kaum glauben, daß so etwas in Sachsen habe geschehen können.[2]) Major antwortete sogleich in den ersten Tagen, als er des Herzogs Schreiben erhalten: E. F. G. gnädiges Schreiben habe ich mit Freuden gelesen und daraus auch E. F. G. christliches Gemüth, Liebe und Neigung zur rechten gottseligen Lehre und christlicher Einigkeit, woran ich nie gezweifelt, abermals vernommen. Was aber das Agendenbuch und das Mandat, wovon E. F. G. melden, belangt, so ist es wahr, daß eine solche Agende von den vornehmsten Doctoren und Theologen beider Universitäten Wittenberg und Leipzig, auch dieser Lande Pfarrern gestellt und übersehen worden ist und auch anzunehmen bewilligt haben, welche Agende E. F. G. sonder Zweifel Herr Doctor Georg Sabinus vorlängst überantwortet haben wird, und ich hoffe, es solle in ihr nichts gefunden werden, was wider die christliche Lehre sey. Nachfolgends ist unter andern Landessachen auch von der Religion zu Leipzig auf dem Landtage gehandelt worden, aus welches Landtags Beschluß dieser hiebeigelegte Auszug sammt dem Mandat lang her-

1) Schreiben Georg Majors an Herzog Albrecht, d. Wittenberg am Sonntage Invocavit 1550.

2) Schreiben des Herzogs Albrecht an G. Major, d. Königsberg 31. März 1550.

Digitized by Google

nach erfolgt ist. Dieser Auszug ist in der Kur nicht publicirt worden, wiewohl dazu der Befehl geschehen. In ihm ist im rechten Verstande auch nichts Sträfliches, denn dasselbe ist fast alles also zuvor in unsern Kirchen gehalten worden. Aber es würde viel zu lang seyn, wenn auf alle Calumnien, die auf solchen Auszug erfolgt sind, sollte geantwortet werden. Aber es steht ja vor Augen, daß bei uns zu Wittenberg noch alles mit der Lehre und allen Ceremonien in vorigem Stand und Wesen ist. In Meißen haben etliche den Chorrock wieder angezogen, welcher den Geistlichen doch auch zu Dresden, selbst im Hoflager so frei steht, daß, wenn sie ihn zu Zeiten schon willig vergessen, sie deshalb doch unangefochten bleiben und es wird keine necessitas cultus, noch meritum daraus gemacht.

Es ist auch unser gnädigster Herr Herzog Kurfürst Moritz sammt den vornehmsten Räthen dieses ganze Osterfest über hier zu Wittenberg gewesen, hat fleißig alle Ceremonien und Predigten ohne Chorrock gesehen und gehört und keine Aenderung gemacht, sondern es ist alles wie vor zwanzig Jahren in der Kirche gehalten und von niemand an eine Neuerung gedacht worden. Diese Sache ist nicht so heftig, als wie sie von Illyricus und vielen andern calumniös gedeutet wird, denn Gott kennt unser Herz, daß wir allein seine Ehre und der Leute Seelen-Seligkeit suchen und nicht gern durch etwas, was ohne Verletzung Gottes und des Gewissens geschehen kann, Ursache zur Zerrüttung und Verwüstung der Kirchen, Schulen oder Länder geben wollten, wie denn viele verständige und christliche Leute hohen und niedern Standes solches wohl sehen und wissen.

Wir sehen auch vor Augen, daß unsere Moderation nicht allein diesen, sondern auch vielen andern Ländern nützlich gewesen ist und ist Gott zu bitten, daß wir bei solchem Stande bleiben möchten, denn von dem jetzt ausgeschriebenen Reichstage ist allerlei zu befürchten. Das Agendenbuch ist nicht ausgegangen, vernehme auch nicht, daß es in Druck gegeben werden solle, denn die

Digitized by Google

Judicia sind zu dieser Zeit sehr seltsam. Alles, was auch gut gemeint ist, wird zum Aergsten gedeutet. Das ärgerliche und calumniöse Schreiben nimmt noch kein Ende, denn diese Scriptores sehen, daß solche Bücher bei den Buchdruckern ihnen Geld und bei dem gemeinen Manne ein großes Ansehen bringen. Es ist aber zu verwundern, daß solches in der Stadt Magdeburg geduldet wird, da wir ihr hier doch auch dienen, denn gestern erst sind zwölf ehrlicher und reicher Bürger Söhne der Studien wegen hieher gekommen. Es schaden aber dieser Universität solche Lästerschriften so wenig, daß nicht viel weniger denn in die 2000 Studenten Gottlob hier sind und noch täglich viele zuziehen. [1])

Im Sommer des J. 1550 übersandte Georg Major dem Herzog zwar einen Theil der Agende; allein sie befriedigte diesen auf keine Weise. Wir haben zwar, antwortete er jenem, Alles bisher nur obenhin gelesen und können überhaupt über so hochwichtige Dinge nicht urtheilen. Weil denn aber die ganze Agende nun im Druck ausgegangen seyn soll und wir dieselbe noch zur Zeit nicht bekommen haben, so bitten wir, sie uns aufs förderlichste zuwege zu bringen, sonderlich weil dieser Druck allein auf D. Pfeffingers Glaubensbekenntniß lautet. [2]) Major konnte indeß des Herzogs Wunsch nicht erfüllen; auch im Herbst war die Agende noch nicht im Druck erschienen und man zweifelte überhaupt, daß sie bald erscheinen werde; man zog die Sache absichtlich immer mehr in die Länge. Georg Major übersandte dem Herzog im October den Bericht über die ganze Interims- und Agendenverhandlung, den Doctor Pfeffinger abgefaßt hatte, wobei er dem Herzog meldete: der Kaiser scheine nun nicht mehr so hart aufs Interim zu dringen und man hoffe, er werde es bis zum Concilium suspendiren. Es sey vom Kurfürsten von Sach-

1) Schreiben Georg Majors an Herzog Albrecht, d. Wittenberg am Sonntage Jubilate 1550. Vgl. Strobel Beiträge zur Literat. des 16. Jahrh. B. II. S. 181—182.

2) Schreiben des Herzogs Albrecht an G. Major, d. 22. Aug. 1550.

Digitized by Google

sen zwar verlangt worden, er solle nicht mehr gestatten, daß forthin gegen das Interim geschrieben oder geprediget werde. Allein der kurfürstliche Rath habe dieses Gesuch ohne weiteres abgeschlagen. [1])

Den Herzog hatte die Versicherung, (welche überdieß auch ein Schreiben Melanchthons bestätigte) daß trotz des Leipziger Interims in Schule und Kirche Wittenbergs Alles in der Religion unverändert geblieben sey, sehr zufrieden gestellt. Aber, schrieb er an Georg Major, man dürfe sich dadurch noch nicht ganz sicher glauben und müsse wachsam bleiben, „weil der Satan durch seine Glieder äußerlich und innerlich nicht feiert und der lieben Kirche an allen Orten zu schaffen geben will. Ihr aber und andere, die von Gott mit Verstand und Künsten begnadigt, könnet auf vielen Wegen das, was dem Worte Gottes und der wahren Religion hinderlich und schädlich seyn würde, abwenden, verhüten und zurücktreiben helfen, damit ja dem Antichrist und seinem Haufen nichts eingeräumt werde, denn der Satan ist ein Meister, der aus Schwarz Weiß und aus Weiß Schwarz machen kann und je mehr man sich zu ihm lenken und Freundschaft bei ihm suchen will, um so heftiger wird sein Gift gespürt, wie ihr ja aus der heiligen Schrift besser als wir unterrichtet seyd, daß Christus und Belial keineswegs zusammenstimmen. Es läßt sich aber dermaßen ansehen, als wenn die Weißagung unseres lieben Vaters D. Martin Luthers, der wohl für einen wahrhaften Propheten zu halten ist, darin erfüllt und noch mehr in Erfüllung gehen werde, daß gerade die Allergelehrtesten die größte Verhinderung göttlicher Wahrheit und des heiligen Evangeliums in diesen letzten Zeiten seyn werden. Wir spüren leider, daß der Anfang dazu vorhanden ist, weil man findet, daß allerlei Zwiespalt auf der Bahn ist und dem Teufel als dem Stifter solcher Uneinig-

1) Schreiben Georg Majors an Herzog Albrecht, d. Wittenberg 15. Octob. 1550.

Digitized by Google

keit viel nachgegeben wird, welches uns schmerzlich zu hören ist. Jedoch haben wir euch dieß nur nach Gelegenheit der jetzigen Läufte, nicht aber in der Meinung zu Gemüthe führen wollen, als wären wir euch oder andere zu verurtheilen oder zu richten bedacht; es soll auch dergestalt von euch nicht so verstanden und aufgenommen werden, sondern weil ihr selbst wohl versteht, ob hierdurch die Kirche mehr gebaut oder zerrissen werde, so werdet ihr auch, so viel immer an euch ist, allem Uebel zuvorzukommen, zu wehren und zu steuern helfen und nebst andern gottesfürchtigen Gelehrten darin keinen Fleiß sparen. — Endlich fügte der Herzog seinem Schreiben an Major auch die erfreuliche Zusicherung hinzu: Da wir ja allen Gelehrten und Liebhabern der löblichen freien Künste mit allen Gnaden gewogen sind, so sind wir auch geneigt, euch und euerem Sohne zu willfahren und wollen verordnen, daß ungefähr um Martini euch 200 Gulden von unsertwegen gereicht werden, damit ihr um so viel besser euren Sohn in seinen angefangenen Studien erhalten, ihn auch an fremde Orte nach Welschland oder sonstwohin abfertigen könnt. [1])

Georg Major war hocherfreut über dieses Schreiben des Herzogs; sein Herz strömte über von Dank gegen den edlen, wohlgesinnten Fürsten. Er antwortete ihm in den letzten Tagen des Aprils 1551 in folgendem Schreiben, einem der schönsten, die sich von ihm erhalten haben: Ich danke von Herzen Gott dem Vater der Barmherzigkeit, dem Gott alles Trostes, daß er in dieser betrübten Zeit doch etlicher hoher Fürsten und Herren Herz erweckt, welche sich ernstlich seiner lieben christlichen Gemeine und der rechten, reinen, göttlichen Lehre annehmen, dafür Sorge tragen, sie unter ihren Flügeln ausbreiten helfen, schützen, handhaben und erhalten, unter welchen E. F. G. als einer der vornehmsten von vielen gottesfürchtigen Herzen gerühmt wird, welches christliche und gottselige Gemüth E. F. G. ich aus deren

1) Schreiben des Herzogs Albrecht an G. Major, d. 22. März 1551.

Digitized by Google

gnädigem Schreiben an mich und auch aus des hochgelehrten Herrn Andreas Aurifaber, Doctors der Medicin, Werbung, die er von wegen E. F. G. an mich gethan, jetzt abermals mit Freuden vernommen habe. Es ist wohl wahr, wie E. F. G. meldet, daß der Satan auf mancherlei Weise der Gemeine Gottes besonders durch die große Uneinigkeit unter den Lehrern heftig zusetzt und Trennungen zu stiften sucht, gerade zu der Zeit, da Eintracht der Lehrer am höchsten vonnöthen wäre, weshalb auch Gott zu bitten ist, daß er solchem Vornehmen des Satans steuern und wehren wolle. Was nun unsere Person, die wir allhier in dieser Kirche und Schule dienen, anlangt, so hoffen wir, daß jedermann wohl sehe, daß unser Herz und Meinung nie gewesen, noch auch jetzt ist, einige Ursache zu Zank und Uneinigkeit durch unsere Lehre oder Schriften zu geben, sondern stets alles dahin zu richten, daß die göttliche Wahrheit erklärt, Gottes Ehre und der Leute Seligkeit dadurch gefördert und Einigkeit in der christlichen Lehre erhalten und ausgebreitet werde, wie denn die Kirchen und Schulen in diesen Landen bisher auch stets in guter Einigkeit gestanden haben und noch stehen. Es ist auch vielen hohen und niedern Standes wohl bekannt, daß diese arme Schule allhier vielen andern Kirchen und Schulen auch in fremden Fürstenthümern und Herrschaften zur Eintracht gedient hat und auch noch in diesem Jahre viele Uneinigkeit durch Gottes Gnade an etlichen Enden gestillt worden; und damit nicht zu größerem Zank Ursache gegeben würde, haben wir mit Sanftmuth und Geduld viele schändliche Schmäh- und Lästerschriften überwinden müssen, weil wir bemerkt, daß unsere Widersacher alle Gegenschriften und Antworten aufs giftigste calumnirt und gedeutet haben.

Es ist auch gewiß wahr, wie E. F. G. meldet, daß zwischen Christo und Belial nimmermehr eine Vereinigung zu hoffen ist, denn die Feindschaft zwischen der Schlange Samen und des Weibes Samen wird wohl vom Anfange bis zum Ende der

Digitized by Google

Welt währen; allein darauf ist fleißig Achtung zu geben, daß diejenigen, die des Weibes Samen sind, durch die Schlange nicht vergiftet, in falsche Lehre, Hoffart, Zank, Neid, Haß und Uneinigkeit unter sich selbst nicht geführt und daß allein Gottes Ehre und gemeiner Christenheit Heil und Seligkeit gesucht werde. Wollte Gott, daß, wie E. F. G. als ein hochweiser, christlicher Fürst in ihrem Schreiben meldet, wenn jemand etwas wider den andern hätte, beide Theile sich darüber brüderlich und freundlich in Schriften oder sonst beredeten, ehe sie aus Ungeduld und unbilliger Bewegung zu unfreundlichen und der Christenheit ärgerlichen Schriften gegen einander geriethen und einer des andern Bürde trüge, wollte Gott, sage ich, daß diesem christlichen und treuen Rathe E. F. G. etliche Theologen gefolgt wären oder noch folgten, so würde weniger Unruhe und Spaltung unter den Lehrern bemerkt werden. Es ist ja niemand unter den Unsern, die von je mit großer und nützlicher Arbeit der Jugend und der christlichen Gemeine bisher gedient und noch täglich treulich dienen, der zu unnöthigem Zank Lust hätte. Ob aber etliche Theologen durch ihre harte Schriften nicht zuviel gethan und zu Zank und Uneinigkeit große Ursache gegeben haben, stelle ich in E. F. G. eigenes Bedenken.

Was meine Person belangt, der ich ja der Geringste bin, so will ich, wie mir auch nach Gottes Befehl gebührt und ich auch zuvor gethan, mit allem möglichen Fleiß zu Friede und Einigkeit helfen und rathen, auch hoffen, wenn die Unsern nicht ferner angegriffen würden, daß auch sie dieses heftige Schreiben mit Sanftmuth und Geduld überwinden werden. Wo aber vom Gegentheil so, wie angefangen worden, fortgefahren werden sollte, so wird E. F. G. es denen, die unsere wahrhaftige, göttliche Lehre, welche sie bisher bekannt und öffentlich gelehrt haben, mit Gegenschriften vertheidigen, nicht verdenken, sondern sie entschuldigt nehmen.

Digitized by Google

Es werden auch sonder Zweifel E. F. G. vom Herrn Philipp Melanchthon und vom Herrn Doctor Andreas Aurifaber Bericht empfangen, daß wegen des vorgenommenen Conciliums etliche Kurfürsten, Fürsten, Stände und namhafte Städte Deutscher Nation, die der Augsburgischen Confession verwandt, bedacht sind, diese Confession, die im dreißigsten Jahre der kaiserl. Majestät überantwortet worden, mit fernerer Erklärung derselben zu erneuern und in derselben sich zu vergleichen, wie denn bereits deshalb durch die Herzoge von Pommern, Wirtenberg, den Pfalzgrafen Wolf, Augsburg, Ulm, Strasburg dieser Vergleichung halber in der Religion bei unserer Kirche und Schule Ansuchung geschehen ist und sonder Zweifel auch von andern mehr geschehen wird, denn nicht allein wegen des Concilium, dessen Fortgang vieler Ursachen halber noch in Zweifel steht, sondern am allermeisten zu Verhütung mehrer und größerer Uneinigkeit der Lehrer unter sich selbst ist eine gewisse und beständige Vereinigung in der Religion, mit Bewilligung der Obrigkeit, eine fleißige Unterredung, Bedenken und Unterschreibung der vornehmsten Lehrer der Kirche aufs höchste vonnöthen, wie denn eine Form zu einem Eingang und Unterricht solcher Erklärung der Augsburgischen Confession Herr Philipp in Befehl und bereits auch zu schreiben angefangen hat. Wenn das Concilium je seinen Fortgang gewinnen sollte, so wäre es unsern Kirchen nützlich, daß eine gemeine einträchtige Confession aller unserer Kirchen vor dem Concilium geschehe, auch schriftlich überantwortet würde.

Zuletzt, gnädigster Fürst und Herr, ist an E. F. G. meine unterthänigste Bitte, E. F. G. wolle dieses mein Schreiben in allen Punkten gnädigst aufnehmen, denn es ist ja mein Wille nicht, auch nur mit einem einzigen Worte E. G. zu betrüben, wie mir denn auch keineswegs gebührt. [1])

---

1) Schreiben Georg Majors an Herzog Albrecht, d. Wittenberg 30. April 1551.

Digitized by Google

Das Concilium zu Trident ſtand nun bevor. Der Kaiſer hatte in den erſten Tagen des Juni 1551 an ſämmtliche Reichsſtände einen neuen Befehl wegen Beſuchung oder Beſchickung deſſelben erlaſſen; er hatte es ſogar auch an der Drohung nicht fehlen laſſen, daß er eine längere Zögerung nicht nur höchſt ungnädig aufnehmen, ſondern gegen die Säumigen auch mit Einziehung ihrer Regalien und mit andern Zwangsmitteln verfahren werde. An des Kaiſers Ernſt in der Sache war jetzt nicht mehr zu zweifeln. Die proteſtantiſchen Fürſten hatten daher beſchloſſen, das Concilium ebenfalls zu beſenden und weil man es für nöthig befunden, dort der Gegenpartei ein kurz zuſammengefaßtes, aber doch vollſtändiges Glaubensbekenntniß vorzulegen, man ſich aber ſcheute, durch Uebergabe der vor mehr als zwanzig Jahren verfaßten Augsburgiſchen Confeſſion den Unwillen des Kaiſers, der von dieſer durchaus nichts mehr hören wollte, von neuem aufzureizen, ſo hatte, wie wir ſchon aus Georg Majors letztem Briefe hörten, Melanchthon den Auftrag erhalten, eine neue Bearbeitung des proteſtantiſchen Glaubensbekenntniſſes vorzunehmen. Als dieſe beendigt und am kurfürſtlichen Hofe genehmigt worden war, wurde ſie am 8ten Juli 1551 in einer berufenen Verſammlung von Profeſſoren, Superintendenten und Pfarrern vorgeleſen und von ihnen unterſchrieben. [1]) Von dieſem Vorgange gab nun auch Georg Major dem Herzog Albrecht nähere Nachricht in einem Schreiben vom 16ten Juli, indem er ihm meldete: Nachdem auf Befehl unſerer gnädigſten Herren, des Kurfürſten Moritz und des Herzogs Auguſt, Gebrüder, die Theologen der Univerſität Leipzig ſammt den vornehmſten Paſtoren und Superintendenten der kurfürſtlichen und fürſtlichen Lande Mittwochs am Tage Kiliani allhier in ziemlicher Anzahl, als bei dreißig Perſonen angekommen waren und am folgenden Tage die Repe-

1) Schröckh Kirchengeſch. ſeit d. Reformat. B. I. S. 700. Menzel Neuere Geſch. der Deutſch. B. III. S. 377. 378.

Digitized by Google

tition der Augsburgischen Confession, die dem Concilium zu Trident überantwortet werden soll, überlesen und fleißig erwogen worden, ist des andern Tages fernere Berathschlagung darüber gehalten, eines jeden Sentenz und Meinung darüber gehört und endlich von allen in großer Eintracht angenommen und unterschrieben worden. Wiewohl von vielen gebeten wurde, daß sie publicirt werden sollte, so ist doch aus bewegenden Gründen beschlossen, daß sie vor der Zeit, ehe sie auch von anderer Fürsten, Herrschaften und Städte Theologen gelesen, approbirt, unterschrieben und dem Concilium überantwortet sey, nicht im Druck publicirt werden solle. Ich weiß auch E. F. G. nicht zu verhalten, daß der Herr Markgraf Johannes zu Brandenburg vor dieser Zusammenkunft der Theologen zwei seiner Superintendenten, mit Namen Herrn Kaspar Marsilius Licentiat der Theologie, und Magister Heinrich Hammius solcher Confession wegen allhier gehabt, welche nach Vorlesung und Erwägung derselben sich unterschrieben und großen Gefallen darob gehabt haben. Wir werden auch berichtet, daß gleicher Weise die Herzoge zu Mecklenburg und Pommern ihre Theologen auch kürzlich hieher zu senden Willens seyn sollen. Es haben sich auch außer den Oberländischen Städten, wovon ich in meinem letzten Schreiben Meldung gethan, noch Nürnberg und Ulm durch Schriften vernehmen lassen, daß sie in gleicher Confession mit unserer Kirche zu stehen bedacht seyen. Auch melde ich E. F. G. hiebei, daß der Kaiser wiederum bei den Kurfürsten, Fürsten und Ständen des Reichs wegen des Interims anhält und endlich wissen will, wie sich ein jeglicher zu verhalten bedacht sey. Wir wollen aber hoffen, es solle zu dieser Zeit weniger denn zuvor bewilligt werden. — Ich weiß auch E. F. G. nicht zu bergen, daß der fromme, gelehrte Mann, Doctor Nicolaus Medler [1]) paralyticus geworden, außer

1) Medler war Superintendent zu Braunschweig und stand mit dem Herzog in lebendigem Briefwechsel.

Digitized by Google

dieſer ſchweren Krankheit auch mit dem Aſthma beladen und jetzt bei mir allhier wegen der Aerzte zu Herberge iſt; aber es iſt wenig Hoffnung ſeines Lebens, welches ich E. F. G. darum anzeige, weil ich weiß, daß E. F. G. ihm mit allen Gnaden gewogen iſt. [1])

Herzog Albrecht indeß, der eine hohe Ehre darein ſetzte, unter den evangeliſchen Fürſten mit zu den erſten Vertretern und Vertheidigern der Augsburgiſchen Confeſſion gezählt zu werden, fand es nicht in der Ordnung, daß man nicht auch ihn zur Theilnahme an dem wichtigen Schritte aufgefordert hatte. Er wollte auch hier nicht zurückſtehen und ſchrieb deshalb an Georg Major: Was die Sendung der Apologie (ſo nannte er die von Melanchthon verfaßte Schrift) aufs Concilium anlangt, ſo befremdet es uns nicht wenig, daß nicht auch wir deshalb erſucht worden ſind, ſintemal jedermann unverborgen iſt, daß wir uns der Augsburgiſchen Confeſſion in allen Punkten, die dem Worte Gottes gemäß ſind, anhängig gemacht haben und unſere Hülfe zur Defenſion nicht gerne erwinden laſſen wollten. Wir bitten euch alſo, wo es noch möglich iſt, ihr wollet die Sache unvermerkter Weiſe noch dahin befördern, daß unſer und unſerer Theologen Rath zur Feſtſtellung der Apologie auch gebraucht werde.

Nun war damals ſchon in Königsberg der Streit mit Oſiander über den dogmatiſchen Artickel von der Rechtfertigung ausgebrochen. Die Störung, welche er in der Kirche veranlaßt hatte und die Erbitterung, mit der er geführt wurde, machten dem Herzog zu viele Sorgen, als daß er nicht auch, um auf irgend eine Weiſe eine Verſtändigung unter den Theologen einzuleiten, Georg Majors Urtheil darüber hätte hören mögen. Er ſchrieb ihm daher: man habe gegen ſeinen ausdrücklichen Befehl in der Streitſache ſich viele harte Reden und Auslaſſungen erlaubt;

1) Schreiben Georg Majors an Herzog Albrecht, d. Wittenberg 16. Juli 1551.

Digitized by Google

dadurch seyen, wessen er sich gar nicht versehen habe, die schweren Irrungen in große Weitläuftigkeiten gerathen und endlich dahin gekommen, daß er Osiandern gestattet habe, seine bestimmte Confession über den Artickel der Rechtfertigung abzufassen. Er habe sie nun auch schon erhalten, um sie in Druck zu geben; es sey nun zu erwarten, daß die Gegner eine auf die heil. Schrift gegründete Antwort dagegen einbringen würden, um vielleicht auf diese Weise eine gegenseitige Verständigung zwischen beiden Parteien herbeizuführen. Auf den Fall aber, fügt der Herzog hinzu, daß solches nicht erfolgen sollte, so wollen wir uns ferneres Rathes entschließen und endlich des Judicii der christlichen Kirche hierüber gewärtig seyn, und damit wir eueres Judicii in diesen Irrungen desto eher mögen verständigt werden, sind wir bedacht, euch zum förderlichsten von der Confession eine wahrhafte Copie zu übersenden, darauf ihr euch gegen uns mit einer vertraulichen Antwort vernehmen zu lassen wissen werdet. [1])

Georg Major erklärte sich in seiner Antwort an den Herzog sehr bereitwillig, ihm sein Urtheil über Osianders Confession mitzutheilen, obgleich es gar nicht fehlen werde, daß nachdem sie publicirt worden sey, ihm auch vieler andern Leute Urtheile darüber zukommen würden. Was aber, fuhr er fort, die Ueberantwortung der Confession an das Concilium belangt, so kann ich E. F. G. nicht bergen, daß nun die Sachen wegen des Conciliums dahin gerichtet sind, daß, obgleich die Confession von etlicher Fürsten, Grafen und Städte Theologen unterschrieben und approbirt ist, man jetzt dennoch nicht Willens ist, dieselbe dem Concilium zu übersenden, noch dasselbe durch Gesandte zu besuchen, weil das vorige gehaltene Tridentinische Concilium continuirt wird, dawider unser gnädigster Kurfürst auf vorigem Reichstage gesprochen hat, es wäre denn, daß der Kaiser ein sonderliches Mandat mit genugsamer Versicherung wegen des Besuchs des

1) Schreiben des Herzogs Albrecht an G. Major, d. 14. Juli 1551.

Digitized by Google

Conciliums an unſern gnädigſten Herrn ergehen ließe. Weil nun aber die Sache wegen des Conciliums alſo noch im Zweifel ſteht, ob man ſchicken oder nicht ſchicken wolle, ſo wird die geſtellte Confeſſion noch zur Zeit geheim gehalten und iſt dem ehrwürdigen Herrn Philipp, der das Exemplar bei ſich hat, ernſtlicher Befehl gegeben, davon noch zur Zeit niemand eine Copie zukommen zu laſſen. Deshalb wollen E. F. G. mich entſchuldigen, daß ich nicht vorlängſt eine Abſchrift davon überſandt habe. Doctor Medler iſt vor acht Wochen aus dieſem Jammerthal chriſtlich verſchieden. [1])

Nun erhielt aber Herzog Albrecht im März des J. 1552 die Nachricht, daß ſchon im Januar dieſes Jahres im Auftrag des Kurfürſten von Sachſen Melanchthon und zwei Leipziger Theologen Erasmus Sarcerius und Valentin Paceus auf dem Wege nach Trident begriffen ſeyen. [2]) Er war deshalb nicht ohne Beſorgniſſe; aber er konnte auch nicht begreifen, wie ſich der Kurfürſt nach ſeiner Proteſtation gegen das Concilium zu dieſer Beſendung habe entſchließen können. Er ſchrieb daher an Georg Major im März: Was die geſchehene Proteſtation euerer Herrſchaft des Concilii halber anlangt, ſo nimmt es uns Wunder, aus welchen Bedenklichkeiten es nun geſchehen, daß gleichwohl Philipp Melanchthon und mehre andere zum Concilium abgefertigt ſind, da doch D. Martin Luthers Lehre, wie zum Theil aus den überſchickten Propoſitionen zu ſehen iſt, allbereits vom Concilium condemnirt iſt. Weil wir nun vernommen, daß die guten Leute vor kurzem noch zu Nürnberg geweſen ſeyen, ſo möchten wir wohl wünſchen, daß ſie nicht weiter gezogen ſeyen, denn es iſt bei uns das Bedenken: wenn ſie gleich auch

1) Schreiben Georg Majors an Herzog Albrecht, d. Wittenberg 12. Octob. 1551.

2) Daß Georg Major im J. 1552 mit Melanchthon auf der Reiſe nach Trident begriffen geweſen ſey, wie Rotermund Geſch. der Augsb. Confeſſ. S. 426 anführt, iſt unrichtig.

Digitized by Google

vom Kaiſer eine Verſicherung hätten, ſo iſt ja doch offenbar, was durch die Räthe, die ſie geiſtliche und weltliche nennen, dem gottſeligen Manne Johann Huß begegnet iſt. Es ſey daher die Verſicherung vom Kaiſer oder vom Concilium, welche ſie wolle, ſo beſorgen wir uns doch, weil ihre Räthe wollen, daß man keinem Ketzer (wofür wir alle von ihnen geachtet werden) Wort halten dürfe, es möchten die guten Leute auf die Fleiſchbank geopfert werden. [1])

Georg Major wurde jetzt aber ſeiner bisherigen Amtsthätigkeit in Wittenberg auf einige Zeit entzogen, indem er auf den Antrag der Grafen von Mansfeld auf ein Jahr die Superintendentur in Eisleben übernahm, um das dort ſehr in Verfall gerathene Kirchenweſen in Ordnung zu bringen. Er ſchrieb von dort aus dem Herzog: Auf vielfältiges Anſuchen meiner gnädigen Herren der Grafen zu Mansfeld bin ich vom Kurfürſten Moritz ein Jahr lang aus der Univerſität Wittenberg gen Eisleben verliehen, daſelbſt die Superintendentur, darin viele Unrichtigkeit vorgefallen, wieder anzurichten. — Er erfreute zugleich von dorther den Herzog auch mit der Zuſendung eines neuen Theils der Deutſchen Schriften Luthers und verſprach auch einen neuen Theil der Lateiniſchen Schriften, die damals eben im Druck waren, zu überſenden, denn Major war es vorzüglich, der die Herausgabe der Schriften Luthers beſorgte. [2]) Allein der Herzog war mit der Art der Herausgabe doch nicht recht zufrieden, da er fand, daß man ſich nicht ſtreng und genau an Luthers eigene Aeußerungen und Worte hielt. Er bat daher Georg Major'n in ſeinem Dankſchreiben: Wollet uns doch verſtändigen, wer jetzt zu einem

---

1) Schreiben des Herzogs Albrecht an Georg Major, d. 21. März 1552. Das Nähere über die obenerwähnte Sendung Melanchthons ſ. bei Menzel Neuere Geſch. der Deutſch. B. III. S. 427. ff. Schröckh B. I. S. 701.

2) Schreiben Georg Majors an Herzog Albrecht, d. Eisleben 14. April 1552.

Digitized by Google

Corrector über die folgenden Theile verordnet ist, denn wir sind von Leuten berichtet worden und haben es auch selbst gesehen, daß dermaßen Aenderungen geschehen, darob des guten ehrlichen Mannes Scripta nicht wenig verdunkelt werden. [1])

Der Herzog erkannte die Aufmerksamkeit, mit der Georg Major ihm schon seit vielen Jahren alles, was von besonderer Wichtigkeit im Felde der theologischen Literatur erschienen war, von Zeit zu Zeit zusandte, stets mit großem Danke an. Mehre Jahre hindurch unterstützte er den ältesten Sohn Majors in dessen Studien mit besonderer Freigebigkeit, wofür beide ihm wiederholt nicht genug danken konnten. [2]) Uebrigens verlebte Major seit dieser Zeit keineswegs die angenehmsten Jahre seines Lebens. Sein Streit mit dem zügellosen Eiferer Amsdorf über die Nothwendigkeit der guten Werke zur Seligkeit hatte schon im J. 1551 mit der größten Erbitterung begonnen, denn der Antheil, den Major am Entwurfe des Leipziger Interims hatte, gab Amsdorfen Anlaß zu dem Vorwurfe, er habe durch dieses Interim die ganze Kirche zerrüttet und in ihren Fundamenten untergraben, indem namentlich durch ihn die Lehre von der Gerechtigkeit durchaus verfälscht sey. Dadurch aufgehetzt, traten bald auch die Mansfeldischen Geistlichen mit der Anklage gegen ihn auf, daß er durch Aenderungen im Glauben Ketzereien in die Kirche einführe und sie brachten es dahin, daß Major auf Befehl der Grafen von Mansfeld seine Stelle aufgeben und das Land plötzlich verlassen mußte. Er kehrte nach Wittenberg zurück;

---

1) Schr. des Herzogs Albrecht an G. Major, d. 27. Juni 1552.

2) In einem Schreiben des jüngern Georg Major an den Herzog, d. Wittenb. 4. Juli 1552 heißt es: Certo autem constat, vestram Celsitudinem nemini bonorum Principum in fovendis scolasticis et propagandis literarum studiis cedere, nec saltem in vestrae Celsitudinis ditione scholas et ecclesias recte constitutas multis et magnis impensis iuvare et alere elaborans, sed etiam aliorum extraneorum studia clementer iuvans.

Digitized by Google

aber auch dort fand er keine Ruhe. Mit Amsdorf verbanden sich zum Kampfe gegen ihn auch Flacius Illyricus und Gallus und jeder von ihnen bot in Schmähschriften alles auf, was Consequenzenmacherei und Silbenstecherei heißen kann, um zu beweisen, daß Major eines Theils ein Ketzer, andern Theils ein Papistor sey, der dem Concilium zu Trident in die Hände arbeite. Der leidenschaftlichen Glaubenswuth seiner Gegner gegenüber bewahrt sich Major fort und fort in Wort und Gesinnung äußerst rühmlich und ehrenwerth. Hören wir, wie er sich in einem Schreiben an den Herzog Albrecht im Mai des J. 1553 ausspricht. Es sind, sagt er, abermals etliche Lästerschriften wider mich ausgestreut; wenn sie vor E. F. D. kommen würden, bitte ich in Unterthänigkeit, E. F. D. wollen denselben keinen Glauben schenken und ihre gnädige Meinung von mir nicht abwenden, denn solche Illyrische Scribenten thun mir vor Gott, wie sich's endlich befinden wird, Gewalt und Unrecht an, da sie mir alle meine Schrift und Lehre verfälschen, verkehren, aufs bitterste calumniren und auslegen, welche Sache ich dem Allmächtigen befehlen und nichts wider solche Lästerer mehr schreiben, sondern bei Gott für sie beten will.[1]) Und in einem spätern Schreiben heißt es: Was die irrigen und streitigen Sachen wegen der Religion in diesen Landen anlangt, so gedenke ich mich mit niemand ferner in Gezänk einzulassen, nachdem ich mich genugsam erklärt habe, denn die Erbitterung ist so groß, daß alles Schreiben, wie gut es auch gemeint ist, aufs ärgste gedeutet und alles verkehrt wird. Ich will daher alles in Gottes Gericht gestellt haben und tröste mich meines Gewissens. Aber ich will mich auch hiemit sammt meinem armen Häuflein E. F. G. in Unterthänigkeit empfohlen haben, denn es ist zu besorgen, daß in dieser Universität eine große Zerstreuung und Verände-

1) Schreiben Georg Majors an Herzog Albrecht, d. Wittenberg 6. Mai 1553.

Digitized by Google

rung vorfallen werde, wenn Gott uns nicht sonderlich bewahrt. [1]) Auch der Herzog sah auf dieses ärgerliche theologische Gezänk mit großem Mißfallen hin. In Preussen war ja eben damals auch der Osiandrische Streit noch in vollem Schwange. Er schrieb daher an Major: Was ihr in euerem Schreiben von den Lästerschriften berührt, haben wir euerntwegen mit Mitleid, aber auch mit höchstem Widerwillen vernommen. Wir wissen nicht, wie die Gelehrten dazu kommen, daß einer dem andern seine Schriften und Reden also zu calumniiren und in einen andern Verstand zu deuten und zu verdrehen sucht. Wiewohl wir für unsere Person nichts Sonderliches von Schriften oder Büchern haben ausgehen lassen, als was wir jetzt in der theologischen Spaltung und Zwietracht zu thun verursacht worden, so werden doch auch uns, ebenso wie euch, solche unsere Schriften von etlichen verkehrt, übel ausgelegt und in eine andere Meinung gezogen. [2])

Es ging jetzt eine ganze Reihe von Jahren vorüber, in denen fast gar keine briefliche Mittheilung zwischen dem Herzog und Georg Major Statt fand. Ein Hauptgrund davon mögen wohl die schweren häuslichen Leiden gewesen seyn, welche den letztern in dieser Zeit tief niederbeugten. Er sah die Leichen von sechs Söhnen zu Grabe tragen, von denen der eine am Bisse eines tollen Hundes starb; auch eine Tochter und einige Enkel wurden ihm durch den Tod entrissen. [3]) Erst der Tod Melanchthons und ein Ehrengeschenk, welches der Herzog ihm im J. 1560 zusandte, unterbrachen das lange Stillschweigen. Major schrieb dem Herzog im August dieses Jahres: Nachdem E. F. D. wissen, mit welchen hohen Gaben vor andern Gelehrten der ehrwürdige und hochgelehrte Herr Philippus Melanchthon von

1) Schreiben Georg Majors an Herzog Albrecht, d. Wittenberg 28. August 1553.

2) Schreiben des Herzogs Albrecht an G. Major, d. 3. Juni 1553.

3) Adami vitae theolog. p. 224.

Digitized by Google

Gott erleuchtet gewesen und wie treulich auch und nützlich er bis anher viele Jahre der Kirche Gottes, den Schulen und der Jugend gedient hat, so tragen wir billig einen herzlichen Schmerzen, daß uns ein solches theueres Werkzeug Gottes sonderlich zu dieser Zeit, da so mancherlei Spaltung und Zerrüttung ist, entzogen worden. Bitten aber daneben unsern Heiland Jesum Christum, sitzend zu der Rechten des Vaters, er wolle uns Waisen nicht verlassen, sondern für und für Hirten und Lehrer geben, daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werke des Amtes, wodurch der Leib Christi erbaut werde. Wir haben noch durch Gottes Gnade eine ziemliche Anzahl von Studiosen auf dieser Universität und es wird täglich mit großem Fleiße von den Professoren gelesen, hoffen auch zu Gott, seine Güte werde von des seligen Herrn Philipp und Luthers Schule und Lehre noch ein Weniges allhier übrig bleiben lassen. Für die zugesandte Verehrung dankt Major dem Herzog aufs verbindlichste. [1])

Der Tod des am 19ten Februar 1561 verstorbenen jungen Herzogs Albrecht von Mecklenburg, eines Enkels des Herzogs Albrecht von Preussen, gab Georg Majorn, indem er den Herzog über diesen Verlust zu trösten suchte, Anlaß zur Schilderung seiner eigenen häuslichen Leiden, die ihn seit Jahren heimgesucht hatten. Ich bin, schrieb er dem Herzog, in diesen Tagen am Tage Marci (25. April) in mein sechzigstes Jahr getreten. Gott gab mir sechs Söhne, von denen zwei in zarter Kindheit starben, zwei andere, welche wegen ihrer vorzüglichen Anlagen auch Melanchthon ganz besonders liebte, in ihrem Knabenalter hingerafft wurden. Der älteste Sohn Georg, der durch E. D. Freigebigkeit und Munificenz unterstützt, im Civilrecht so weit ausgebildet war, daß er schon im Gericht und bei großen Pro-

1) Schreiben Georg Majors an Herzog Albrecht, d. Wittenberg 1560 am 10ten August, an welchem Tag der Tempel zu Jerusalem von Titus verbrannt wurde.

Digitized by Google

ceſſen gebraucht werden konnte, iſt ſchon vor drei Jahren am Sonntag Cantate, an dem ich eben dieß ſchreibe, aus dieſem Leben geſchieden und hinterließ mir eine Wittwe mit zwei kleinen Töchtern; und wunderbar gerade an demſelben Tage im nachfolgenden Jahre 1559 ſtarb auch mein ſechſter Sohn Chriſtoph und endlich im Auguſt des J. 1560 wurde mir auch meine Tochter Eliſabeth durch den Tod entriſſen in ihrem achtzehnten Lebensjahre, ein Mädchen von ſo vorzüglichen Anlagen und ſolcher Frömmigkeit, daß ſie der Gegenſtand allgemeiner Bewunderung war. Von den Enkeln und Enkelinnen meiner Söhne und Töchter habe ich vier verloren. Was Gott in dieſem Jahre mit mir thun wird, weiß ich nicht, unterwerfe mich aber ſeiner Güte. Ich habe noch fünf Töchter am Leben, zwei an ſehr ehrenwerthe und gelehrte Männer verheirathet; die dritte iſt mit einem Magiſter aus Eiſenach verlobt und ich bereite jetzt für ſie die Hochzeit vor; die vierte iſt zwanzig Jahre alt und alſo auch ſchon mannbar, die jüngſte erſt jetzt funfzehn Jahre. Aber wohin führt mich der häusliche Kummer? Eben ſehe ich erſt, daß ich einfältig allen Anſtand aus den Augen laſſe, indem ich einem ſolchen Fürſten, deſſen Hoheit man nie vergeſſen darf und dem man ſolche Dinge ſchicklicher Weiſe nicht vorreden ſoll, meine traurigen Privatangelegenheiten vorerzähle. Ich bitte alſo E. F. D. um Gottes willen, meiner Thorheit und Albernheit zu verzeihen, denn mein Brief und mein Reden ſchweiften, ohne daß ich es merkte, viel weiter aus, als es ſich geziemt.

Daß E. F. D. in ihrem Schreiben an mich ſagt: wir ſollen darnach ringen und trachten, daß die reine Lehre des Evangelii, wie ſie von Luther und Philipp bis an ihr Ende gebracht iſt, erhalten werde, werden wir nicht hintanſetzen, ſondern die treuſten Wächter und Wucherer des Schatzes ſeyn, den wir von dieſen unſern theuerſten Lehrern erhalten haben. Was aber den neuerregten Zank über das Abendmahl betrifft, ſo wird er nicht ſo leicht beigelegt werden, denn Sachſen und Schweizer beſtrei-

Digitized by Google

ten sich gegenseitig durch Schriften und von beiden Seiten wird der Kampf sehr heftig geführet. Meine Meinung über das Abendmahl kann E. F. G. aus der kleinen Schrift unsers Pastors Dr. Paul Eber ersehen und ich freue mich, daß diese Schrift von E. D. und von den Lehrern der Kirche und der Universität zu Königsberg gebilligt worden ist. Im März wurden wir von unserm gnädigsten Kurfürsten von Sachsen nach Dresden berufen, um unsere Meinung über diese Lehre auseinander zu setzen; es wurde alles weitläuftig verhandelt und was dann von uns darüber schriftlich abgefaßt wurde, ist vom Fürsten und von seinen vornehmsten Räthen angenommen und genehm gehalten worden. [1])

Wenn freilich friedlich gesinnte Männer, die wie der Herzog und Major klar einsahen, worauf es zu wahrer, ächter und in dem Herzen tiefwurzelnder Frömmigkeit in der Religion eigentlich ankomme, was zur Hauptsache erhoben werden müsse, und was dagegen als theologische Spitzfindigkeiten, Grübeleien oder wenigstens doch als Nebendinge zur Seite gelegt bleiben konnte, wenn solche Männer den damaligen Zustand der christlichen Kirche, die Verwirrung in dem, was man christliche Hauptlehren nannte, die endlosen und leidenschaftlichen Zänkereien und Verketzerungen und das ärgerliche und nutzlose Streiten und Disputiren derer, die sich Lehrer des reinen Evangeliums und Hirten der Seelen nannten, übersahen, so mußte sie natürlich ein schwerer Ekel über dieses theologische Unwesen angehen. Wie wir schon von Major hörten, so wiederholt auch der Herzog mehrmals in seinen Briefen den dringenden Wunsch, daß die Theologen doch endlich ihr unnützes Gezänk unterlassen und sich lieber mit dem beschäftigen möchten, was der Christenheit wirklich Nutzen und Frommen schaffe. Gott ist emsig zu bitten,

1) Schreiben Georg Majors an Herzog Albrecht, d. Wittenbergae die domin. Cantate 1561. Das Schreiben ist lateinisch.

Digitized by Google

schrieb er einmal an Major, daß er den zänkischen Lehrern der Kirchen, die billig andern zum Exempel dienen sollten, die Gnade und den Sinn verleihen wolle, daß sie von solchem ihren bösen Vornehmen abstehen und vielmehr gemeiner Christenheit und ihnen selbst zum Besten nach Ruhe, Friede und Einigkeit trachten möchten, damit die Kirche einmal wieder in Friede gesetzt und dagegen aller Haß, Unfriede und Widerwille, der sich jetzt unter den Dienern des göttlichen Worts ereignet, abgeschafft und gestillt würde. [1]) Ueber den neuentstandenen Streit vom Abendmahl sagt er in einem andern Schreiben: Es ist uns von Herzen leid, daß solche und dergleichen Disputationen in jetzigen gefährlichen Zeiten einreißen. Wir haben auch diese Disputation vom Abendmahl mit unserm Präsidenten und den vornehmsten Theologen übersehen und dem Paul Eber unser Bedenken darüber geschrieben, bitten aber Gott, daß er diese und andere Streithändel, die nur Zerrüttung in der christlichen Kirche verursachen, stillen und abwenden wolle. [2])

Wollte Gott, antwortete darauf Georg Major dem Herzog, daß, wie E. F. G. Schreiben meldet, alle unnöthigen Disputationen vom Abendmahl vermieden würden und jedermann an dem reinen, einfältigen Verstand der Worte Christi sich genügen ließe und dabei beruhigte. Aber leider sind wir in Zeiten gerathen, in welchen eine große und vielfache Petulanz der Geister herrscht, denn wiewohl etlicher Fürsten Theologen unsere Schrift de coena domini, welche E. F. G. gelesen hat und im März zu Dresden gestellt worden, im Grunde sich haben gefallen lassen, wie ihre Worte lauten, so ist doch daneben viel Grübeins, sie dringen in uns, etliche Leute zu verdammen und wollen, daß wir uns mit größerem und gefährlicherem Gezänk, als je zuvor gewesen ist, beladen sollen. Allein wir wollen mit Gottes Hülfe

1) Schr. des Herzogs Albrecht an Georg Major, d. 3. Juni 1553.
2) Schr. des Herzogs Albrecht an Georg Major, d. 29. Mai 1561.

Digitized by Google

nichts anderes vornehmen, als was zu Gottes Ehre, zu Erbauung der Gemeine und zu Friede und Einigkeit nützlich ist, denn unruhige Leute giebt es leider schon allzu viel und haben neulicher Zeit die Theologen der Sächsischen Stadt Lüneburg eine Antispnode wider der Kurfürsten und Fürsten Zusammenkunft zu Naumburg gehalten, wo sie viele neue Condemnationen aufgerichtet, ohne die zu verhören, welche sie condemniren, und läßt sich diese Sache seltsam ansehen, wovon E. F. G. fernern Bericht von D. Paul Eber empfangen werden.

Ich hätte auch sehr gerne gesehen, daß genanntem Doctor Eber wäre erlaubt worden, zu E. F. G. zu ziehen, welcher Willens war, meinen Eidam Doctor Paul Krell mit sich zu nehmen. Wollte Gott, daß ich auch E. F. G. noch vor meinem Ende sehen und mit E. G. reden könnte. Es soll aber vielleicht bis in jene Welt gespart werden. Mittlerweile will ich in Unterthänigkeit desto öfter mit E. F. G. durch Schriften reden und darum auch gebeten haben, E. F. G. wollen ob meinem vielfältigen Schreiben, darin zu Zeiten nicht wichtige Händel sind, [1]) kein Mißfallen tragen, sondern es gnädig annehmen, wie ich denn auch von wegen meines Eidams Doctor Paul Krell will gebeten haben, welcher E. F. G. dieses Psalterium als unter allen Fürsten dem vornehmsten Patron der Studirenden und Pfleger der Kirche zugeschrieben und dedicirt hat. Was seine Geschicklichkeit anlangt, so kann darüber zum Theil der würdige Herr M. Johannes Funk, auch M. Christian [2]) und Doctor David [3]) berichten. Da wir seiner aus dieser Universität entrathen könnten, so wüßte ich keinen Fürsten als E. F. G., bei

1) Allerdings richtig; wir haben deshalb auch mehre Briefe Majors nicht weiter berücksichtigt.

2) Christian Fahrenheit.

3) David Voit.

Digitized by Google

welchem ich ihn als einen Diener lieber ſehen möchte. Aber wir können ſeiner hier nicht entbehren. [1])

Niemand beglückte Georg Major'n in ſeinem hohen Alter mehr, als ſein eben erwähnter Schwiegerſohn Paul Krell, damals ſchon Profeſſor der Theologie in Wittenberg; unter drei Schwiegerſöhnen war es vor allen dieſer, den er nie ohne einen gewiſſen Stolz nannte und deſſen Gelehrſamkeit und Tugenden er bei jeder Gelegenheit zu rühmen wußte. Wir haben allhier, ſchrieb er dem Herzog Albrecht, zwei Paulus, welche Gottlob Eines Herzens und Mundes und nützliche Werkzeuge Gottes ſind. Daher erfreute den alten Major das Ehrengeſchenk, welches der Herzog dieſem ſeinem Schwiegerſohn für den dedicirten Pſalm überbringen ließ, noch weit mehr als die hundert Gulden, die ihm Albrecht zur Hochzeit ſeiner Tochter zuſandte.

Je älter aber Georg Major wurde, um ſo mehr ſah er mit Ruhe und Gelaſſenheit auf die theologiſchen Zerwürfniſſe ſeiner Zeit hin. Es iſt wahr, ſagt er in einem Schreiben an den Herzog aus dem Anfange des Jahres 1562, daß zu wünſchen wäre und von dem Allmächtigen zu bitten iſt, daß alle ſchädlichen Disputationen hin und wieder möchten verhütet, die göttliche Wahrheit weit ausgebreitet und doch einmal unter uns ſelbſt chriſtliche Liebe, Friede, Ruhe und Einigkeit herrſchend werden möchten. Aber was ſollen wir thun? Es muß ja Aergerniß kommen, wie der Herr ſpricht, doch wehe dem Menſchen, durch welchen Aergerniß kommt und wird die Welt nicht ohne Aergerniß ſeyn, darum müſſen wir Geduld tragen, bis daß dieſe Welt ihr Ende nimmt. Was die Condemnationen zu Lüneburg und andere vielfältige nun ſeit etlichen Jahren anlangt, ſo geht es nicht nach ihrem, ſondern nach Gottes Willen, denn wiewohl ſie fluchen und condemniren, ſo ſegnet und beſeligt doch

1) Schreiben Georg Majors an Herzog Albrecht, d. Wittenberg 3. Sept. 1561.

Digitized by Google

Gott, wie wir ſehen und erfahren. Wir haben Gottlob ein gutes Gewiſſen, deſſen wir uns tröſten und ſehen auch, daß ihr Fluchen und Condemniren den Verſtändigen und Gottesfürchtigen zum höchſten mißfällt und ſolches uns zum Segen bei vielen frommen Herzen gedeiht. [1]) Einige Monate ſpäter ſchreibt Georg Major dem Herzog über denſelben Gegenſtand: die Lüneburgiſchen Disputationen und Condemnationen werden von den meiſten Leuten, auch von etlichen derer, die dabei geweſen ſind und ſolche Decrete haben machen helfen, jetziger Zeit verlacht und verachtet, denn die Leute ſehen nun, daß ſolches ein Schwarm iſt, der mit der Zeit vergeht, wie vor etlichen Jahren kurz vor dem Kriege in dieſen Landen der Heuſchrecken-Schwarm war, der ſonder Zweifel dieſen der Flacianer und anderer Heuſchrecken und Weſpen Schwarm bedeutet hat, wie er denn bald darauf auch erfolgt iſt. Von dieſem Schwarm iſt der Horniſſen eine Heshuſius, welchem ich viel Gutes publice und privatim gethan habe; es wird auch die Länge nicht währen. Sie ſind jetzt zu Magdeburg in ihr altes Neſt zuſammen geflogen, Heshuſius, Muſäus, Wigand [2]) und dergleichen. Es wird, wie geſagt, die Länge nicht währen, quia ipsorum opus non est ex deo. Das Concilium fährt fort und hat nichts Gutes im Sinne; dissipa o deus gentes, quae bella volunt et idola colunt. Wider dieſe ſollten wir einmüthig ſtreiten, ſo richtet aber der Satan unter uns ſelbſt Uneinigkeit an, auf daß er ſein Reich ruhig beſitzen und beſtätigen möge, welches zu erbarmen und Gott zu klagen iſt. [3]) — Wir hören gerne, antwortete hierauf der Herzog, daß es ſich anläßt, als wollten die unnöthi-

---

1) Schreiben Georg Majors an Herzog Albrecht, d. Wittenberg Sonnabend nach Pauli Converſ. 1562.

2) Bekanntlich waren dieß die heftigſten Theilnehmer an dem ſynergiſtiſchen Streit; Schröckh B. IV. S. 563.

3) Schreiben Georg Majors an Herzog Albrecht, d. Wittenberg Sonntag Jubilate 1562.

Digitized by Google

gen Zänke und Spaltungen einmal ans Licht und zu Ende kommen. Wolle Gott allen denjenigen, die solche unnütze Disputationen, Zank und Unruhe anzurichten Lust und Vorsatz haben, steuern und wehren, denn es wäre wahrlich, wie ihr schreibt, die höchste Noth, daß wider den Papst und seinen Anhang und sonderlich das Tridentische Concilium einmüthig geschrieben und gestritten würde, indem solches durch andere Spaltungen verhindert und also dem Teufel desto mehr Raum gelassen wird.[1])

Die Besorgnisse wegen des Conciliums, welches in der Mitte des Januars 1562 wieder eröffnet worden war, bis zum Juni aber sich nur mit ziemlich unwichtigen Dingen beschäftigt hatte, stiegen seit dem Juli mit jeder Sitzung mehr. Die Verhandlungen betrafen vornehmlich die Laiencommunion und die Priesterehe. Je mehr aber der Kaiser Ferdinand diese zwei Punkte mit dem größten Eifer betrieb, um so mehr hielten es auch die protestantischen Stände für nothwendig, dem Concilium gegenüber eine feste Stellung zu gewinnen. Man hatte daher den Plan gefaßt, eine Recusationsschrift aufzustellen, worin die Ursachen entwickelt werden sollten, „warum die Kurfürsten und Fürsten, auch andere Stände der Augsburgischen Confession des Papsts Pius IV. ausgeschriebenes Concilium zu Trident nicht besuchen könnten, noch zu besuchen schuldig seyen, sondern dasselbe als hochverdächtig und zu gemeiner christlicher Einigkeit unbienlich verwerfen müßten." Hören wir, wie Georg Major seine Besorgnisse über die damaligen Verhältnisse gegen den Herzog Albrecht in einem Schreiben vom 19. August desselben Jahres ausspricht. Der Tag zu Fulda, schreibt er, auf den 5ten September angesetzt, geht fort; auf ihm werden die Kurfürsten, Fürsten und der Augsburgischen Confession Verwandte ihre Gesandten haben, zu berathschlagen, wie und wann das Concilium zu Trident zu recusiren sey, welches sonder Zweifel, wie auch

1) Schr. des Herzogs Albrecht an Georg Major, d. 8. Juli 1562.

Digitized by Google

E. F. D. meldet, nichts Gutes im Sinne hat, denn nachdem des Papsts Theil in Frankreich nun die Ueberhand hat und der andere Theil also geschwächt und unterdrückt worden, daß keine Hoffnung mehr ist, wie man schreibt, daß die rechte, reine Religion in diesem Königreiche wieder aufzurichten sey, so ist wahrlich allerlei zu befürchten, daß der Papst sich aller Künste, Practiken und Geschwindigkeiten unterstehen werde, um unser Theil zu unterdrücken, z. B. daß er irgend Philipp, den Spanischen König, zum Kaiser aufwerfen oder aber um uns zu vertilgen, mit sich Italien, Spanien, Gallien und Belgien sammt den Deutschen Bischöfen verbinden werde. Ich habe daher auch Sorge, daß dieser Frankfurtische kurfürstliche Tag sehr gefährlich seyn wird und es lassen sich alle Sachen dermaßen an, als nahe sich Alles zum Ende. Und doch obgleich allenthalben große Gefährlichkeit vorhanden, so ist bei allen Ständen, hohen und niedern, dennoch große Sicherheit, kleine Gottesfurcht, kalte Anrufung Gottes, geringe Besserung des Lebens, große Verachtung des Ministerii und unzählich viel Sünde. Darum werden auch die Strafen ihren Fortgang gewinnen, daß sie hernach nicht aufzuhalten seyn werden. Doch wird Gott unter diesen seine Kirche erhalten nach S. Pauli Weissagung: Ihr sollt des Herrn Tod verkündigen bis er kommt, und nach dem Psalm: Vom Herrn wird man verkündigen zu Kindes Kind, und: Sein Name wird ewiglich bleiben; so lange die Sonne währt, wird sein Name auf die Nachkommen reichen. Ob nun schon die Königreiche und die Regimente zerreißen, welches freilich zu erbarmen, und unter denselben die christliche Gemeine auch hart bedrängt werden und große Betrübniß und Verfolgung leiden wird, so soll doch dieß unser Trost seyn, daß wir nicht Sodom und Gomorra gleich seyn werden, sondern daß der Herr dennoch ein wenig übr bleiben lassen wird. Denn Gott soll sammt den Seinen und nicht der Teufel den Sieg behalten. [1])

1) Schr. G. Majors an Herz. Albrecht, d. Wittenb. 19. August 1562.

Digitized by Google

Die anonyme Schrift vom Abendmahl, welche der Herzog, wie wir früher hörten, an Paul Eber gesandt hatte, um dessen Urtheil darüber zu vernehmen, weil er glaubte, daß sie vielleicht geeignet seyn könne, ein gewisses einhelliges Verständniß über diese wichtige Lehre herbeizuführen, [1]) hatte er auch Georg Major'n mit derselbigen Bitte um seine Meinung darüber mittheilen lassen, weil ihm das Urtheil eines so besonnenen und friedlich gesinnten Mannes von besonderer Wichtigkeit war. Major antwortete ihm hierauf im Anfange des J. 1563: Was das übersandte Scriptum de coena domini belangt, wovon E. F. G. mein Urtheil begehrt, so merke ich nicht anders, als daß dasselbe mit unserer Kirchen- und Schullehre, wie diese nun von vielen Jahren in diesen Landen in Uebung und Gebrauch gewesen, auch insbesondere mit Herrn Doctor Paul Ebers neulich ausgegangenem Bekenntnisse vom Abendmahl übereinstimme, wie ich denn hoffe, daß der Autor dieser Schrift, wer er auch ist, nichts anders als die Wahrheit und Gleichförmigkeit mit unserer Kirchen- und Schullehre von diesem Artickel sucht. Darum lasse ich mir auf diesen Verstand dieses Scriptum wohlgefallen und halte es der christlichen reinen, lautern Lehre vom Abendmahl gemäß und wie auch unsers Herrn Pfarrers Dr. Paul Ebers Bekenntniß zum Frieden dienlich, weiß auch darin nichts zu bessern oder ab- und zuzusetzen, denn was in dieser Schrift zu kurz erachtet werden könnte, ist in des Herrn Paul Ebers Bekenntniß, welches nicht allein das seinige, sondern auch das unsere ist, reicher und mit mehr Worten ausgeführt. Daß aber durch solche Schriften in diesem heftigen und erbitterten Streite ein endlicher Friede sollte gestiftet werden können, halte ich für unmöglich, denn dieser Zank hat schon zu lange gewährt und ist schon allzu weit ausgebreitet, auch will niemand geirrt haben. Wir müssen es daher unserm Herrn Jesu Christo, seines heiligen Abendmahls

1) S. oben S. 247.

Digitized by Google

Stifter, anheimstellen, welcher zu seiner Zeit Richter darüber seyn wird, welcher Theil die Wahrheit treuer gemeint und gesucht habe und der auch betet: Heilige sie in der Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Von solchem Worte, weil es die Wahrheit ist, ist es gefährlich auf einen andern Sinn hin, als das Wort selbst lautet, abzuweichen, denn obschon wir das Wort nicht vollkommen verstehen, so sind wir doch demselben zu glauben schuldig. Dieß sey E. F. G. auf diese Schrift in Unterthänigkeit geantwortet. [1]).

Je mehr sich aber auch hier wieder die ächtchristliche Gesinnung Georg Majors, seine Milde im Urtheil, seine Schonung und Achtung gegen Andersdenkende und sein friedliches Gemüth von der schönsten Seite gezeigt hatte, um so dringender war im Herzog Albrecht der Wunsch, daß ein solcher Mann in die Mitte der Parteien treten und alle Mittel und Wege versuchen möge, mit dem Geiste ächtchristlicher Lehre und mit der Sprache der Versöhnung wo möglich eine Ausgleichung der feindlichen Meinungen herbeizuführen. Er antwortete daher Georg Major's auf dessen Schreiben: So viel anlangt, daß unseres Erachtens unmöglich Friede zu stiften sey, weil der Zank schon so lange gewährt, schon so weit eingerissen ist und niemand geirrt haben will, so können wir freilich darin euch nicht gänzlich abfallen; uns ist es aber nichtsdestoweniger sehr schmerzlich, daß also fast alle Hoffnung, von dieser hochbeschwerlichen und ärgerlichen Spaltung einmal abzukommen, abgeschnitten wird, vornehmlich darum, wie wir es achten müssen, daß die Lehrer der christlichen Kirche ihre eigene Ehre der Ehre Gottes weit vorziehen und lieber über ihre einmal angenommenen und an den Tag gegebenen Meinungen als über die erkannte Wahrheit streiten und halten wollen. Weil wir nun aber nichtsdestoweniger der Ehre Gottes

1) Schreiben Georg Majors an Herzog Albrecht, o. Datum. Das Schreiben ist aus dem Anfange des J. 1563.

Digitized by Google

und der Einigkeit seiner Kirche von Herzen gerne gedient sehen und nichts lieber auf Erden erleben möchten, als daß auch in diesem Stücke endlich einmal zwischen den Bekennern des Evangelii Friede und Einigkeit gestiftet würde, damit dem großen Aergerniß und besonders dem Triumphiren der Papisten gesteuert werde, so gelangt an euch unser Wunsch und Begehren, ihr wollet als der Mehrverständige mit Fleiß auf Mittel und Wege denken, wodurch endlich christlicher Friede und Einigkeit eueres Verhoffens aufzurichten seyn möchte. Lasset euch diese hochwichtige Sache dermaßen angelegen seyn, damit vermittelst göttlicher Hülfe dem Jammer einmal abgeholfen werde, und wofern dem obenerwähnten überschickten Scriptum nicht etwa durch Corrigiren, Verbessern oder Ab- und Zuthun dermaßen zu helfen wäre, daß es zu solchem Vorhaben dienlich seyn möchte, so wollet selbst von neuem etwas der Art abfassen, worin nicht allein die göttliche Wahrheit recht erklärt und bekannt, sondern auch beiden Theilen genugsamer Unterricht von den streitigen Punkten gegeben werde, damit sie sich dadurch endlich befriedigen mögen. Wir wollen es um euere Person gewiß in Gnaden erkennen. [1])

Wir wissen nicht, was Georg Major auf dieses Gesuch des Herzogs geantwortet, denn sein nächstes Schreiben geht auf die angeregte Sache gar nicht weiter ein; es wünscht darin dem Herzog bloß Glück und Gesundheit auf seinem Kriegszuge mit dem Könige von Polen gegen die Moscowiter. [2]) Ueberhaupt trat jetzt wieder ein merklicher Stillstand in der Correspondenz zwischen beiden ein. Erst im October des J. 1564 wurde der Herzog wieder durch ein Schreiben Majors erfreut, worin dieser in große Lobeserhebungen über ihn wegen seines Eifers in Beförderung des reinen christlichen Glaubens ausbrach. Es heißt

1) Schr. des Herzogs Albrecht an G. Major, d. 19. März 1563.

2) Schreiben Georg Majors an Herzog Albrecht, d. Wittenberg 22. Juni 1563.

Digitized by Google

darin: E. F. G. als ein hochlöblicher christlicher Fürst wissen aus hohem und christlichem Verstande, daß in der Regierung das erste und größte Werk ist und seyn soll Pflanzung und Erhaltung rechter Erkenntniß und Anrufung Gottes und des Heilandes. Obgleich aber der größte Theil der mächtigen Potentaten auf Erden diesen ernsten Befehl wenig achten, so erweckt dennoch der liebe Gott etliche Regenten, die dem Herrn Christo ihre Pforten aufthun und ihrer Wohlthaten auch reichliche Belohnung empfangen werden. Solche Könige sind gewesen Abimelech, David, Josaphat, Ezechias, Josias und hernach Cyrus, Constantinus, Theodosius und etliche mehr. Was aber für eine hohe und große Ehre dieß sey, in dieser Fürsten Zahl zu stehen, bedenkt ohne Zweifel E. F. G., weil dieselbe aufs höchste beflissen ist, daß die Schulen und Kirchen in E. F. G. Land stets mit gottesfürchtigen und gelehrten Männern bestellt werden und sich dieselben in fürstlichen und väterlichen Schutz befohlen seyn läßt, auch auf daß an solchen kein Mangel sey, aus fürstlicher Mildigkeit junge tüchtige Gesellen mit jährlichen Stipendien gnädig unterhält, wie sich derselben etliche bei uns allhier aufhalten und solche löbliche und gnädige Wohlthat gegen mich mit hoher Danksagung rühmen. [1])

Der Briefwechsel zwischen dem Herzog und Georg Major dauerte nun zwar noch bis zu des erstern Tod fort, jedoch immer nur spärlich und im Ganzen inhaltsleer, denn Major wiederholt es in mehren seiner Briefe selbst, daß es ihm an Stoff zum Schreiben fehle und er nur deshalb den Herzog noch zuweilen mit seinen Briefen besuche, weil dieser ihn dazu auffordere. Berichte über mehre in Wittenberg studirende Alumnen des Herzogs, über welche Major die Aufsicht führte, Zusendungen mehrer von ihm verfaßten Schriften, Danksagungen für Ehrengeschenke,

1) Schreiben Georg Majors an Herzog Albrecht, d. Wittenberg 9. October 1564.

Digitized by Google

womit ihn der Herzog erfreute, Tröstungen über das drückende Alter und den für beide nun immer mehr herannahenden Tod und andere ähnliche gleichgültige Angelegenheiten füllen die Briefe Majors bis zum Jahre 1568 an; sonst haben sie wenig Kern und Inhalt und man fühlt es selbst aus ihnen nach, wie schwer das Alter auf ihn drückte und seinen Geist gelähmt hatte. Der letzte Brief Majors, worin er dem Herzog Tröstungen aus der heil. Schrift über sein baldiges Hinscheiden zusprach, war am ersten April 1568 geschrieben und langte also erst nach Albrechts Tod in Preussen an. Er selbst erlebte ein Alter von fast 73 Jahren und starb am 28. November 1574.

Andreas Osiander.

Andreas Osiander gehört, wie jeder weiß, mit zu den ersten Größen unter den Gelehrten des Reformationszeitalters. [1]) Für Preussen aber hat er noch ein ganz besonderes, gewichtiges Interesse, denn zu Nürnberg, wo er Prediger an der S. Lorenz-Kirche war, schlug durch sein Wort entzündet der erste Funke der Erkenntniß des reinen Evangeliums in die Seele des damaligen Hochmeisters Albrecht von Brandenburg; es ward seitdem licht und hell in des Fürsten empfänglichem Geist und es entflammte nun immer mehr in ihm das für evangelische Wahrheit und geläutertes Christenthum so lebendig auflodernde Feuer seines religiösen Gemüthes, welches sein ganzes Leben, man möchte sagen, durchglühte und auch nur mit seinem letzten Lebenshauche erlöschen konnte. Und das erkannte auch Herzog Albrecht dankbar, nachdem er den

1) Ueber seine ersten Lebensverhältnisse s. Hartknoch Preuss. Kirchengesch. S. 309 ff. Adami vitae Theolog. p. 109 seq.

Digitized by Google

Briefwechsel

der

berühmtesten Gelehrten

des

Zeitalters der Reformation

mit

Herzog Albrecht von Preussen.

Beiträge zur Gelehrten-, Kirchen- und politischen Geschichte
des sechzehnten Jahrhunderts,
aus Originalbriefen dieser Zeit,

von

Johannes Voigt.

Königsberg.

Im Verlage der Gebrüder Bornträger.

1841.

Digitized by Google

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.